Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 37 (1980)

Heft: 1

Artikel: Die Edition der Aischylosscholien

Autor: Spoerri, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 37 1980 Fasc. 1

Die Edition der Aischylosscholien

Von Walter Spoerri, Neuchâtel

Haraldo Fuchs octogenario
pio gratissimoque animo

Vom Werk des Aischylos besitzen wir, durch Vermittlung der mittelalterlichen Handschriften, vollständig nur sieben Tragödien; den weitaus grössten Teil der Überlieferung bilden die zur sogenannten byzantinischen Trias (Prom., Sept., Pers.) gehörenden Handschriften. Im 19. Jh. war die Meinung weitverbreitet, dass der berühmte, alle sieben Stücke enthaltende Codex M(ediceus) Laurentianus 32, 9 (Mitte bzw. zweite Hälfte 10. Jh.; L in der Sophoklesüberlieferung)[1], den der geschickte Bücherfinder und Buchhändler Giovanni Aurispa von seiner zweiten Orientreise (1421–23) nach Italien mitbrachte[2], die Primärquelle aller übrigen erhaltenen, um mehrere Jahrhunderte jüngeren Hand-

* Die Titel der beiden Hauptarbeiten von O. L. Smith (u. SS. 7. 9) werden im Folgenden als «Ausg.» bzw. «Rec.» abgekürzt.

1 Datierung: J. Irigoin, REG 74 (1961) 514; REA 68 (1966) 136; Reynolds-Wilson (u. Anm. 13) 59. A. Diller, *The Age of Some Early Greek Classical Manuscripts,* in: *Serta Turyniana* (Urbana 1974) 522 geht bis Mitte 10. Jh. hinauf; zustimmend Irigoin, Gnomon 50 (1978) 723. Die traditionelle, tiefere Datierung (ca. 1000 bzw. frühes 11. Jh.) wird auch noch von Friis Johansen (u. S. 12) 11, Herington (u. S. 12) 3. 14, R. D. Dawe in seiner Sophoklesausgabe, Bd. 1 (Leipzig 1975) VI. XV, und Smith, Ausg. VII vertreten. G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo* (Firenze ²1952) 26: «verso il 1000». Die Hs. enthält ausserdem den Apollonios Rhodios und – vor dem Aischylos – die sieben Tragödien des Sophokles, alle Werke samt den antiken Scholien. Kodikologische Eigentümlichkeiten zeigen, dass der zur selben Zeit geschriebene Sophoklestext zunächst ausserhalb der Sammlung stand, bzw. dass sein Zusammenschluss mit den beiden anderen Dichtern vorerst noch nicht geplant war; vgl. C. Wendel, in: *Von Büchern und Bibliotheken* ... E. Kuhnert ... dargebracht ..., hg. von G. Abb (Berlin 1928) 17. [Korrekturnachtrag: Dillers Datierung von M hat jetzt auch in Bd. 2 der Sophoklesausgabe von Dawe (Leipzig 1979), SS. VI. X Eingang gefunden.]

2 Vgl. E. Bigi, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 4 (Roma 1962) 593ff.; M. E. Cosenza, *Biographical and Bibliographical Dictionary of the Italian Humanists and of the World of Classical Scholarship in Italy, 1300–1800,* 1 (Boston ²1962) 342f. Neuere Aischylosliteratur zeigt eine gewisse Unsicherheit in der Chronologie (Friis Johansen [u. S. 12] 12; Smith, Ausg. VIII [vgl. Smyth, u. Anm. 6, 48]). Weiteres in Anhang 1 (u. SS. 17ff.).

Thomas Magister von E. A. E. Bryson fortgeführt[9]. Ein engbegrenzter Bereich der Aischylosüberlieferung fand ausführliche Behandlung in den Prolegomena zu Ed. Fraenkels grossartiger Ausgabe des «Agamemnon» (Oxford 1950). Fraenkels Ziel war die Festigung des Nachweises, dass die Handschrift V (Ven. Marc. 468 [653], «Codex Bessarionis»; wohl gegen Ende 13. Jh.; F in der Euripidesüberlieferung)[10] und die Pentasgruppe G (Ven. Marc. 616 [663]; ca. 1320/25 [1321/22][11]), F (Medic. Laur. 31, 8, «Florentinus»; 14. Jh.)[12], T (bzw. Tr, Tri; Neap. II F 31, «Farnesianus»; Ausgabe des Demetrios Triklinios, aller Wahrscheinlichkeit nach Autographon, um 1325/30 geschrieben)[13] auch in den in ihnen enthaltenen Partien der Orestie von M unabhängig sind; bekanntlich verdankt man FT die vollständige Erhaltung des Ag. In der für die Bestimmung der Wirksamkeit des Triklinios, des ersten modernen Textkritikers und Metrikers, wichtigen Frage der Beziehungen zwischen FG und T vertrat Fraenkel einen von Turyn abweichenden Standpunkt. Auf Wilamowitz, Turyn und Fraenkel beruhte H. Erbses «standard account» der Aischylosüberlieferung (J. A. Davison, Ant. Class. 33 [1964] 460) in der «Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur» I (Zürich 1961) 273ff.

ders., *Geschichte der griechischen Literatur* (Bern/München ³1971) 308. Auch in der Frage, wie der erhaltene Bestand von 7 Stücken zustande gekommen ist, urteilt man heute anders als Wilamowitz; vgl. Friis Johansen (u. S. 12) 11; Wartelle, *Histoire* (u. S. 6) 353ff.; Lesky, *Trag. Dicht.* 73; R. D. Dawe, Gnomon 47 (1975) 644; H. Strohm, Anz. AW 29 (1976) 141. Zu diesem Fragenkomplex vgl. auch N. G. Wilson, Gnomon 38 (1966) 339ff.; Reynolds-Wilson (u. Anm. 13) 46f. 53f. 220f.; K. Matthiessen, *Studien zur Textüberlieferung der Hekabe des Euripides* (Heidelberg 1974) 78ff.

9 *Contributions to the Study of the Thoman Recension of Aeschylus,* Diss. Univ. of Illinois (1956).

10 Herington (u. S. 12) 13f.; Matthiessen (o. Anm. 8) 47f.; Smith, Ausg. IX. Zu Bessarion L. Labowsky, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 9 (Roma 1967) 686ff.; Reynolds-Wilson (u. Anm. 13) 133ff. 239. [Korrekturnachtrag: Zum *Ven. Marc. gr.* 468 jetzt auch A. Colonna, in seiner Sophoklesausgabe im Corpus Paravianum, Bd. 1 (Torino 1975) XXVIIIff. LXV; M. L. West, Gnomon 50 (1978) 238. Auch der Sophoklestext in V stammt von der gleichen Hand wie der Aischylos; vgl. A. Turyn, *The Manuscripts of Sophocles,* Traditio 2 (1944) 38. Smiths Datierung a. O. ist wohl etwas zu tief.]

11 Nach Turyns Hinaufdatierung (1960. 1964); vgl. Smith, *Rec.* 6f. J. Irigoin, Gnomon 51 (1979) 58: «vers les années 1320». Fraenkel 5 und auch Turyn, *Aeschylus* 69 datierten G noch ins 15. Jh., während schon W. Dindorf einst (1862) für das 14. Jh. eingetreten war.

12 Da F ein Sammelcodex ist, ergibt die bekannte Notiz zum Jahr 1374 (Fraenkel 4) streng genommen einen *terminus ante* nur für die Lykophron enthaltende Partie. Die Wasserzeichen führen etwa in die erste Hälfte des 14. Jh. Nach Smith, *Rec.* 13 ist 1348 *terminus ante* des Aischylosteils. Im Gegensatz zu Smith 21, wonach die Hs. vermutlich nach dem Tod des Triklinios geschrieben wurde, datiert sie Irigoin (o. Anm. 11) aufgrund der Wasserzeichen in die Zeit von G.

13 Smith, *Rec.* 34; *A New Source for Triclinius' Commentary on Aeschylus, Prometheus Vinctus,* Rhein. Mus. 117 (1974) 176 Anm. 1; Cantarella (o. Anm. 7) 153. Zu Triklinios vgl. H. Erbse, in: *Lexikon der Alten Welt* (Zürich/Stuttgart 1965) 3124f.; H. Hunger, Byz. Ztschr. 59 (1966) 111f.; *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* 2 (München 1978) 73ff.; L. D. Reynolds/N. G. Wilson, *Scribes and Scholars* (Oxford ²1974) 66ff. 224f.; Smith, *Rec.* 4; Cantarella 153f.

1972 trat zu den bis dahin massgeblichen Aischylosausgaben von Wilamowitz, P. Mazon (Paris 1920. 1925; mehrfach wiederaufgelegt mit kleinen Addenda und Corrigenda), G. Murray (Oxford 1937; ²1955 [mit P. Maas u. a.]; jeweils mehrere Nachdrucke) und M. Untersteiner (Milano 1946/47) der von D. Page mit Unterstützung von R. D. Dawe, N. G. Wilson und D. C. C. Young besorgte neue Oxfordtext, der seinen Vorgängern gegenüber namentlich den grossen Vorzug einer viel breiteren handschriftlichen Grundlage bietet (über 30 Codices, gegenüber 14 und 10 bei Wilamowitz bzw. Murray). Die Heranziehung einer grösseren Zahl von Handschriften war die notwendige Folge eines Wandels in der Beurteilung der Überlieferung; dieser ist besonders mit dem Namen von R. D. Dawe verbunden, der sich die kritische Weiterführung der von Turyn begonnenen Arbeit vorgenommen hatte. In einer erregenden, durch Sachkenntnis und Akribie ausgezeichneten Studie[14] stellte Dawe unter heftigem Widerspruch gegen die traditionelle Stemmatik die «horizontal transmission» (Kontamination) ins Zentrum und entwickelte die den orthodoxen Standpunkt umstürzende Theorie, dass man es bei der Trias mit einer völlig «offenen» Rezension (mit mehreren, über die dunklen Jahrhunderte hinübergeretteten Unzialhandschriften) zu tun habe. Bekanntlich versagen die methodischen Mittel strenger Maasscher Stemmatik, wenn ein Text nicht ausschliesslich durch mechanisches Abschreiben fortgepflanzt wird und die Herkunft der einzelnen Lesarten nicht mehr kenntlich ist. Für Aischylos bedeutete dies die Preisgabe von Turyns Stemma. Dawe bestritt auch – für den Dichtertext – Turyns und Miss Brysons Scheidung von «veteres» («The Old Tradition») und «thomanischer Rezension»[15] und unterzog die drei damals gängigsten Aischylosausgaben einer scharfen Kritik; dabei muss aber doch auch gesagt werden, dass gerade Mazon einen überlegenen und verständigen Text bot. Im zweiten Teil seiner Untersuchung legte Dawe als Specimen eines Apparates zur Trias die vollständige Kollation von 15 (16) Handschriften zusammen mit den Lesungen von M vor; 9 von diesen Handschriften waren von Wilamowitz nicht herangezogen worden, und von 6 hatte Turyn vermutet, sie seien repräsentativer für Φ

14 *The Collation and Investigation of Manuscripts of Aeschylus* (Cambridge 1964).

15 Wichtig ist Dawes Mahnung S. 21: «The only concrete evidence at all which we have for Thomas's work on Aeschylus is the scholia attributed to him by Triclinius ...»; Texte mit Thomasscholien sind nicht notwendigerweise auch Thomasrezensionen. Zu Thomas Magister vgl. Erbse (o. Anm. 13) 3071f.; Herington (u. S. 12) 3; Hunger, *Literatur* (o. Anm. 13) 71ff. Davison (o. S. 4) 460 weist auf die editorische Tätigkeit früherer byzantinischer Gelehrter hin; vgl. auch J. Irigoin, Gnomon 50 (1978) 723. In Turyns Terminologie heisst «alt» jeder Zeuge, der von den «byzantinischen» (= spätbyzantinischen) «Rezensionen» nicht oder nur unwesentlich beeinflusst ist, mag die betreffende Hs. auch jünger als die Zeit der paläologischen Grammatiker sein; mehr noch bei G. Zuntz, DLZ 81 (1960) 26f.; vgl. dens. (u. Anm. 24) 151f. [Korrekturnachtrag: Mit Skepsis beurteilt Dawe auch die Annahme einer Ausgabe des Sophoklestextes durch Thomas Magister; vgl. M. L. West, Class. Philol. 72 (1977) 265f. (hier auch Hinweis auf emendatorische Tätigkeit aus vorpaläologischer Zeit).]

als einige der von jenem benutzten Zeugen[16]. Zwar schloss Page sich nicht den extremsten Schlussfolgerungen seines Schülers an; so setzte er für die Stücke der Trias einen mittelalterlichen Archetypus an (nicht vor 9./10. Jh.), während Dawe allenfalls mit der Möglichkeit eines fernen Archetypus aus dem 2. Jh. n. Chr. rechnet. Doch wurde die Geschlossenheit des Turynschen Stemmas aufgegeben und höchstens die Möglichkeit der Aussonderung von einzelnen Gruppen enger, aber nicht unlöslich verbundener Handschriften eingeräumt; Lesarten fremder, nicht-erhaltener Handschriften sind in die Apographa des Archetypus der Trias eingedrungen; jede Handschrift kann als einzige echte Überlieferung bewahrt haben: bei der Beurteilung der Lesungen ist nicht ein Stemma entscheidend, sondern der Wert der jeweiligen Lesart[17]. Der von Dawe und Page vorgenommenen Abwertung der bis dahin am höchsten geschätzten Handschrift M haben sich nicht alle Mitforscher angeschlossen. Auch für die beiden anderen Tragiker hat der Begriff der offenen Überlieferung neuerdings immer mehr an Boden gewonnen; auch hier wurde die Sicherheit, mit der man zuvor Stemmata entwarf, stark erschüttert. Im Prinzip war dies nichts Neues; hatte doch schon G. Pasquali erkannt, dass die Normen orthodoxer Stemmatik weniger oft, als gemeinhin angenommen wird, auf die Überlieferung der Klassiker zutreffen. Ebenfalls zu Beginn der siebziger Jahre publizierte der Dainschüler A. Wartelle seine breitangelegte, reich dokumentierte «Histoire du texte d'Eschyle dans l'Antiquité» (Paris 1971); in den «alten» Scholien glaubt Wartelle Spuren eines Didymoskommentars entdecken zu können[18]. Die Kritik hat es bisweilen unterlassen, vor den vielen Ungenauigkeiten und Fehlern zu war-

16 I (Iviron 209 [52 Smyth]; Turyn, *Euripides* 325ff.; zu den Scholien Herington [u. S. 12] 3 Anm. 1) wurde hier zum erstenmal für Aischylos kollationiert. Dawe 37ff. gab auch eine Auswahl von Lesungen aus W und D (von Page für seine Ausgabe vollständig kollationiert [*Serta Turyniana* 237f.]). In der Trias sieht Dawe 152* eine antike Auswahl. Folgende Rezensionen von Dawes Buch seien genannt: E. W. Whittle, JHS 85 (1965) 177f. 260; H. Lloyd-Jones, Class. Rev., NS 16 (1966) 18ff.; T. C. W. Stinton, Gnomon 39 (1967) 535ff. (dazu Proceed. Cambr. Philol. Society, NS 13 [1967] 48ff.), in Wartelles «Bibliographie» (u. S. 7) S. 507 fehlend; G. B. Alberti, Atene e Roma 14, 1 (1969) 33ff. Klare, allerdings wesentlich referierende Übersicht von Ch. Astruc, Bulletin des Bibliothèques de France 13 (1968) *289ff. Zum Grundsätzlichen S. Timpanaro, *Die Entstehung der Lachmannschen Methode* (Hamburg 1971) 129 Anm. 283; Reynolds-Wilson (o. Anm. 13) 193. 247. Für die Ermittlung des Traditionsablaufs verspricht sich Irigoin, REA 68 (1966) 138 (vgl. Gnomon 50 [1978] 724) viel von einer sorgfältigen Auswertung der Scholientradition, einer Methode, die A. Kleinlogel an der von Kontaminationen beherrschten Thukydidesüberlieferung erprobt hat.

17 Für Hik. neigt Page zur Annahme, dass ein *codex unicus* die dunklen Jahrhunderte überdauert habe, dessen Transliteration M darstelle; anders Friis Johansen (u. S. 12) 19. 23. Für Ag., Eum. stehen Page weitere «apographa antiqua» ausser M fest, während Choe. nur M zum Überlieferungsträger hatte. Die Annahme, dass den Byzantinern für ihre Arbeiten auch uns nicht mehr erhaltene Hss. zu Gebote standen, ist wohl unumgänglich; vgl. Pasquali, *Storia* 26; Zuntz, DLZ (o. Anm. 15) 29; Wilson (o. Anm. 8) 338; Friis Johansen (u. S. 12) 35; Reynolds-Wilson (o. Anm. 13) 59f.

18 Dies entspricht der älteren *communis opinio*: Gudeman (o. S. 2) 654. 657; Erbse (o. Anm. 13)

nen, über welche die flüssige Darstellung und die harmonisierende Art des Verfassers leicht hinwegtäuschen[19]. Die ganze, seit der Renaissance bis zur Gegenwart (1974) am Aischylos geleistete Arbeit ist jetzt zusammengestellt in Wartelles riesiger «Bibliographie historique et critique d'Eschyle et de la Tragédie grecque» (Paris 1978)[19a].

Wenige Jahre nach dem neuen Aischylostext ist nunmehr auch der erste Teil der schon seit langem erhofften kritischen Gesamtedition der Scholien (inkl. «Glossen») erschienen. Verantwortlich zeichnet der Däne Ole Langwitz Smith, der bereits mit anderen wichtigen Arbeiten zur Tragikerüberlieferung hervorgetreten ist. Unser Dank gilt auch der BSB B. G. Teubner Verlagsgesellschaft, welche diese Erstausgabe in ihre «Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum» aufgenommen hat. Der vorliegende Band[20] umfasst die nicht in der Trias figurierenden Stücke. Folgende Zeugen der hier noch leicht überschaubaren Überlieferung wurden von Smith kollationiert (Praefatio: I. *De codicibus* [SS. VII–X]): (1) M mit sechs seiner Ableger, nämlich Ma Mc Mi Mj Mb Md (Hik. und Choe. nur in diesem Zug erhalten; Ag. [vv. 311–1066. 1160–Ende] und Choe. [Hypoth.(?), Anfang des Prologs] infolge Blätterverlustes unvollständig)[21]; (2) die Handschriften des Überlieferungszweiges, in dem Ag. und Eum., letztere lückenhaft (vv. 323f. 582–644. 778–807), mit der Trias zu einer Pentas verbunden sind: G (selbständige grosse Lücke Ag. 46–1094 durch Blätterausfall), F, der lange unbeachtete und stark beschädigte Salmanticensis

732. Zurückhaltend R. Pfeiffer, *History of Classical Scholarship* (Oxford 1968) 277; *Geschichte der klassischen Philologie* (Reinbek 1970) 334f.; Dawe, Gnomon 47 (1975) 642f.

19 Für die Scholien ist Dindorf Grundlage, und Wilamowitz wird mit ihm zusammen in einem Atemzug genannt (S. 344 Anm. 2)!

19a Einige entlegenere Titel liessen sich noch aus dem *Gesamtkatalog der Preussischen Bibliotheken* (u. Anh. 5) s.v. *Aeschylus* beibringen.

20 *Scholia Graeca in Aeschylum quae exstant omnia. Pars I. Scholia in Agamemnonem Choephoros Eumenides Supplices continens.* Edidit Ole Langwitz Smith (Leipzig 1976).

21 Ma (*Laur.* S. Marco 222 [Ullman-Stadter (u. Anh. 1) 45. 64. 72[5]. 264f. 279]), jetzt erkannt als einziges erhaltenes Apographon (Orestie, Hik.) von cod. M aus der Zeit, bevor dieser nach Italien kam, wird auf ein Scriptorium in Thessalonike (ca. 1325; Triklinios) zurückgeführt (Smith, Ausg. VIIf.; *Rec.* 63); Herington (u. S. 12) 41 Anm. 1 erwägt allerdings, ob Ma nicht von einem *gemellus* von M abstammen könnte. Die Frage ist von Bedeutung für die Geschichte von M vor 1423. Dass Ma einst zu *Laur.* 31, 15 (Eurip., Aristoph.) gehörte (Ullman-Stadter 264f.: «probably»), wurde von Smith, *A Note on San Marco 222 and Laur. 31, 15,* Class. et Med. 29 (1968 [1972 ersch.]) 16ff. bewiesen. In der Frage der Abstammung von Md (*Scurial.* T I 15), 16. Jh. (Smith: ca. 1542, Venedig), als Apographon von M (Hik.) gewertet, folgt Smith, Ausg. VIII – wie auch Page, Ausg. VI Anm. 1; 90; aber anders als Lesky, *Trag. Dicht.* 76 Anm. 17 – nicht H. Friis Johansen, nach dessen Meinung Md (E bei Friis Johansen) wohl eher von einem *gemellus* von M abstammt (auch Gnomon 48 [1976] 328 Anm. 2); auch Johansens Hik.-Ausgabe (u. S. 12) SS. 28ff. musste von Smith a.O. Anm. 7 genannt werden. Vgl. noch Smith (u. Anm. 49) 43 m. Anm. 76 (Md indirektes Apographon von M); zustimmend J. Herington, Class. W. 71 (1977/78) 265 (ursprünglich anders Smith, Class. et Med. 28 [u. Anh. 4] 85 Anm. 27). Wichtige Beobachtungen zur Frage der Apographa bei Dawe, Gnomon 44 (1972) 121ff. Weiteres in Anhang 2 (u. S. 19).

E Bibl. Univ. 233 (zweite Hälfte 15. Jh.[?]; Eum. noch lückenhafter [vv. 681–718. 983–Ende] als in den verwandten Handschriften; ohne Ag., Pers., Prom. Ende [vv. 1043ff.]; Sept. nur vv. 1025–43)[22], von dem Dawe (Coll. 189ff.) zum erstenmal Kollationen (Eum.) vorlegte (zuvor einige Angaben zu den Scholien bei Turyn, Aeschylus 102), und schliesslich die mit reichhaltigen Erklärungen versehene Trikliniosausgabe T mitsamt dem Ableger Vindob. phil. gr. 334 (Ta); (3) V, wo zur Trias ein Katalog mit Titeln aischyleischer Stücke (ähnlich wie M), die Hypothesis und die scholienlosen ersten 348 Verse des Ag. (= V_2 Turyn) treten[23]. Die Kollationen erfolgten nicht nur anhand von photomechanischen Kopien, sondern auch meist noch «in situ»: auch in unserem Zeitalter der photographischen Vervielfältigung sind eindringende Untersuchungen zur Textgeschichte ohne die Originale unmöglich. Unberücksichtigt blieben nur einige «descripti». In seinem gründlichen kritischen Apparat hat Smith jede Variante («quamvis absurda») aufgenommen; ein eigener Apparat gibt Testimonia (Hesych usw.).

In einer von F. Blass (1907), A. Turyn (1943), R. Sealey (1955), R. D. Dawe (1959) und G. Zuntz (1965) eingeschlagenen Richtung weiterfahrend, vertritt Smith (Praefatio: II. *De ratione quae inter codices intercedit.* A. *De scholiis metricis proto-triclinianis* [SS. XIf.]) die Meinung, dass, während das Autographon T das Endergebnis längerer Beschäftigung des Triklinios mit Aischylos darstellt, die untereinander unabhängigen Kopien GFE von seiner früheren, verlorenen Aischylosrezension (τ), mit metrischen und exegetischen Erläuterungen, Zeugnis ablegen. Die Methode der sukzessiven Ausarbeitung einer Textedition ist namentlich auch für die Tätigkeit des Triklinios am Euripides und am Aristophanes feststellbar. Die metrischen, sogenannten prototriklinianischen Scholien in GFE entstammen somit einem Frühstadium der metrischen Dichterkommentierung des Triklinios. Eine abweichende Auffassung ist vor allem mit dem Namen Ed. Fraenkels verbunden, der, ausgehend von der Überlieferung des Ag., geglaubt hatte, Turyn gegenüber nachweisen zu können, dass die primäre Vorlage von F (Dichtertext und nicht-metrische Scholien) «vor(= nicht-)triklinianisch» war und dass der Schreiber von F erst zusätzlich metrische Scholien und auch gewisse nicht-metrische Materialien aus Triklinios aufgenommen hat, und zwar nicht aus einer früheren Rezension, sondern – in

22 Noch von Lesky, *Trag. Dicht.* 75 nicht berücksichtigt. Datum der Hs.: Smith, *Rec.* 32; Irigoin (o. Anm. 11) 58: drittes Viertel 15. Jh. In der Inhaltsangabe von Smith, *Rec.* 26 fehlt Arg. Eum. Das Sigel E kommt auch in anderer Verwendung vor, und zwar für Fa (Wilamowitz, Murray, Fraenkel) bzw. Md (o. Anm. 21).

23 Umstritten ist, ob V_2 von M abstammt (Smith, Ausg. XVIII) oder in kollateraler Verwandtschaft zu ihm steht (Turyn, Fraenkel). Erbse (o. S. 4) vermutet in V_2 eine Mischfassung aus den Rezensionen M und ψ und streicht deshalb die Zwischenstufe μ zwischen ω und M (so schon M. Untersteiner, Paideia 1 [1946] 301). In Turyns Inhaltsangabe von V (*Aeschylus* 28. 100) fehlt Hypoth. Ag.

abgekürzter, vereinfachter oder umgearbeiteter Form – aus T; nach Fraenkel stellt F die Textgestalt dar, die Triklinios (T) als Arbeitsgrundlage diente; die G-Scholien ihrerseits, aber nicht der Dichtertext selbst, könnten alle aus F bzw. einem «gemellus» stammen[24]. Smith gibt eine ausführliche, überzeugende Begründung seines Standpunktes in den äusserst wichtigen, gehaltvollen «Studies in the Scholia on Aeschylus, I: The Recensions of Demetrius Triclinius» (Mnemosyne Suppl. 37 [1975]), einem ersten «companion volume» zur Scholienausgabe. Die nicht mehr erhaltene Handschrift ψ, in der zu einer Zeit, als die Kenntnis des Aischylos sich in der Hauptsache auf die Trias beschränkte, Triklinios noch Ag. und Eum. vorfand, vermittelte dem Byzantiner (τ, T) und den von ihm abhängigen Handschriften FE «alte», exegetische Scholien; diese stellen eine zu M parallele, nach Smith (Praefatio: II. B. *De scholiis exegeticis* [SS. XII–XIV]) aus einem gemeinsamen Archetypus (ω) geflossene Überlieferung dar[25]. Demnach gliedert sich der erste Teil von Smiths Ausgabe in drei Abschnitte: (1) *Scholia vetera* zu Ag. (M[26], F), mit Hypothesis (auch VG); Choe. (M); Eum. (MFE), mit Hypothesis (auch G); Hik. (M); weitere schol. vet. unter 3, (2) *Scholia proto-tricliniana* zu Ag. (GF) und Eum. (GFE): metrische Erklärungen, (3) *Demetrii Triclinii scholia* (T-Kommentar) zu Ag. und Eum. (inkl. Hypotheseis, mit M verwandt), wobei, was in der Praefatio S. XIV nicht ausdrücklich vermerkt wird, wie in der Handschrift die σχόλια παλαιά durch grosse Anfangsmajuskeln (im Original auch vorgezogen) und die eigenen Scholien des Triklinios – teils metrischer, teils exegetischer Art – durch den Zusatz ἡμέτερον (-ρα) + bzw. durch ein vorgesetztes Kreuz allein gekennzeichnet sind[27]; auch die Interlinearerklärungen, in der Handschrift stets ohne besonderes Zeichen, enthalten sowohl «altes» als auch triklinianisches Gut[28]. Der Apparat gibt jeweils die Parallelen in Abschnitt 1.

24 Fraenkel fand Zustimmung u.a. bei P. Mazon, Gnomon 23 (1951) 302; M. Untersteiner, Riv. Fil., NS 29 (1951) 65f. (anders gleichzeitig R. Cantarella, Aevum 25 [1951] 555); Erbse (o. S. 4) und sogar noch bei Page, Ausg. VI Anm. 4. Neue Argumente brachte Fraenkel, *Die sieben Redepaare im Thebanerdrama des Aeschylus,* SBMünchen 1957, 3, 57ff.; dabei dehnte er seine These auf die Trias aus; zurückhaltend H. Lloyd-Jones, Gnomon 30 (1958) 504; ablehnend G. Zuntz, *An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides* (Cambridge 1965) 205 Anm. Turyn seinerseits hielt an seiner Auffassung fest, ohne jedoch im wesentlichen die Diskussion wieder aufzunehmen (vgl. Smith, *Rec.* 62). Murray, Ausg. XVI eliminierte G als Apographon von F.

25 Einzelheiten zu diesem ganzen Abschnitt in Anhang 3 (u. SS. 20f.).

26 Hier und im Folgenden steht M auch für die Apographa von M.

27 Ähnliche Bezeichnung der eigenen Scholien des Triklinios in den triadischen Stücken von T. Mit den grossen hervortretenden Anfangsmajuskeln werden dort jedoch die thomanischen Scholien kenntlich gemacht (o. Anm. 25). Einige Scholien der Trias tragen den Vermerk παλαιόν. Vgl. Smith, *Rec.* 35ff.; Jorsal (u. Anm. 49) 387 Anm. 85.

28 In den triadischen Stücken von T findet man hier das für Triklinios charakteristische Kreuz (Smith, *Rec.* 37). Smith (u. Anm. 49) 45 Anm. 22 weist darauf hin, dass auch «triklinianisches» Material aus «old sources» abgeleitet sein kann.

Mit diesem Band beginnt ein altes Desideratum der Forschung Wirklichkeit zu werden. Wer sich mit den Aischylosscholien beschäftigte, war bisher immer noch auf die unzureichende und unzuverlässige Edition im dritten Band der Oxforder Aischylosausgabe von W. Dindorf (1851; Nachdruck Hildesheim 1962) oder gar auf die noch ältere von Chr. G. Schütz (Halle 1821) angewiesen. Zwar ist in den vergangenen hundert Jahren eine ganze Reihe weiterer, zum Teil auch ausgezeichneter Ausgaben entstanden; doch wurden immer nur Teilbestände des ganzen Corpus vorgelegt, so: (1) von W. Dindorf selbst die T-Scholien zu Sept., ohne Rand- und Interlinearglosseme (Philologus 20 [1863] 386ff. [Σχόλια παλαιά][29]; 21 [1864] 193ff. [Σχόλια Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου][30]); (2)–(3) die T-Scholien zu Ag., zunächst ohne Interlinearscholien, Rand- und Interlinearglosseme von W. Dindorf (Philologus 20 [1863] 16ff. [Σχόλια παλαιά]. 30ff. [Σχόλια Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου])[31], dann «nunc primum integra» zusammen mit Scholien anderer Herkunft von J. A. C. van Heusde in dessen Ag.-Ausgabe (Den Haag 1864)[32]; (4) die M-Scholien zu Hik.

29 In Wahrheit Thomas Magister. Nach Dindorfs Meinung (Philologus 20, 14f. 385) bezeichnete Triklinios die Exzerpte aus den Scholien seiner unmittelbaren Vorgänger als παλαιά. Dindorfs irreführende Benennung, für die H. W. Smyth, Harv. Stud. 32 (1921) 91 die Erklärung schuldig bleibt (SS. 92. 96ff.: zur Frage, wie παλαιός, von Hss. oder Scholien, bei Triklinios zu verstehen ist), wurde von Wartelle, *Bibliographie* 117 übernommen; dessen Referat ist unvollständig.

30 Keine Notiz zum Inhalt des Artikels bei Wartelle 120.

31 Keine Notiz zum Inhalt bei Wartelle 117. Über die nachteiligen Folgen der Beiseitelassung der Interlinearerklärungen vgl. Fraenkel, *Ag.* I 24 Anm. 2. Zur Frage, inwieweit die Unterscheidung zwischen «Scholien» und «Glossen» im Grunde nicht willkürlich ist, vgl. Fraenkel a. O.; G. Thomson, *The Intrusive Gloss,* Class. Q., NS 17 (1967) 233ff.; Jorsal (u. Anm. 49) 381. 383 Anm. 12. Mit den auf die grosse Ausgabe folgenden speziellen Scholienpublikationen (unter dem Titel *Ueber die mediceische handschrift des Aeschylus und deren verhältniss zu den übrigen handschriften*) wollte Dindorf vor allem seine These vom absoluten Primat der Hs. M erhärten (dazu Wilamowitz, ed. mai. VIIIf.). Smith, Ausg. XVI nennt nur die Edition von 1851, unter den «Compendia librorum» (S. XXV) bloss Teil II der Ausgabe der Sch. T Sept.; im «Conspectus librorum» (S. XXI) ist die ganze Reihe der Philologus-Aufsätze Dindorfs verzeichnet, jedoch ohne genauere Angaben zum Inhalt.

32 Ausser den T-Scholien brachte van Heusde, der neben FT (Fl F van Heusde) auch M, Ma, Mc, V und G eingesehen hatte (Praefatio S. V), M- und «alte» F-Scholien sowie prototriklinianische Materialien. Auch die vorliegenden Scholiendrucke wurden herangezogen. So stammen z. B. die Kurzfassungen schol. F Ag. 258. 355. 489 (= 232. 329. 440 van Heusde) aus dem Apparat zu der aus der «Victoriana» (s. u. S. 11) übernommenen Abteilung περὶ μέτρων in Dindorfs grosser Ausgabe S. 523 (hier mit ausdrücklicher Quellenangabe!). Prototriklinianisches Gut erhielt van Heusde auch aus dem erwähnten metrischen Anhang der «V(ictoriana)» SS. 348ff., einem Amalgam aus F und T für Ag., während für die anderen hier in Betracht kommenden Stücke (Sept., Pers., Eum. [Vict. 343ff.]) F zugrunde liegt (vgl. Smith, *Rec.* 24); Fälle wie Ag. 1. 40 van Heusde zeigen, dass van Heusde keine Verbindung zwischen dem F-Anteil und F selbst hergestellt hat, wo er doch z. B. zu v. 40 eine F-Glosse mit entsprechender Quellenangabe hat. Zur Frage, inwieweit van Heusdes Scholienapparat auf direkter oder mittelbarer Kenntnis der Hss. beruht, vgl. Smith, Ausg. XVI, Z. 16 v. o., wo «scholia vetera» zunächst etwas verwirrend wirkt, da ja auch T «alte» Scholien hat; Z. 4 v. u. muss es sich um

und Choe. in der Ausgabe der Stücke von F. A. Paley (Cambridge 1883); (5) in N. Weckleins Aischylosausgabe I (Berlin 1885) nach den Kollationen von G. Vitelli, dem erfahrenen Paläographen und Handschriftenforscher, die M-Scholien und für Ag. – in einem Anhang – auch die ganzen F-Scholien, ferner für die in M fehlenden Teile des Ag. (a) im Anschluss an Dindorf (1863) und van Heusde σχόλια παλαιά aus T sowie (b) Material aus dem Scholienkonglomerat der bei Henricus Stephanus erschienenen, zum erstenmal den vollständigen Ag. enthaltenden Aischylosausgabe des Petrus Victorius (Genf 1557 [für Ag. benutzte Victorius M, F und Kollationen von T]), T-Scholien in der Hauptsache, wodurch auch eigene, nicht-metrische Scholien des Triklinios und sogar von Victorius ebenfalls aufgenommenes, scholienfremdes Gut in Weckleins Apparat geriet[33]; (6) Scholien zu Pers. aus jüngeren Handschriften (unter Gegenüberstellung von M) von O. Dähnhardt (BT, Leipzig 1894); (7)–(8) die M-

M-Scholien handeln. In der Regel galt van Heusde immer als zuverlässiger als Dindorf; doch ist auch seine Ausgabe längst nicht einwandfrei. So trägt mehrmals ein in T als solches gekennzeichnetes Trikliniosscholion bei van Heusde die irrtümliche Bezeichnung «Σχ. π.», z. B.: Ag. 607a. 930a. 948a. 975b. 1468b. 1497b. 1505b. 1513b. 1521b. 1530b. 1551b. 1560b. 1567b (= 558. 852. 871. 897. 1376. 1405. 1413. 1421. 1429. 1439. 1458. 1467. 1474 van Heusde). Davon sind von Dindorf, Philologus 20, 39. 44ff. richtig eingeordnet 607a. 930a. 948a. 975b. 1505b; die anderen, lauter metrische Scholien, fehlen, so dass Dindorfs Angaben hier doch weniger zuverlässig sind, als es nach Fraenkel, *Ag.* I 3 Anm. 3 scheinen könnte. Auch van Heusdes Anspruch auf Vollständigkeit der T-Scholien wird in der Praxis nicht bestätigt (z. B. v. 975c [897 van Heusde]).

33 Vgl. Fraenkel, *Ag.* I 34f.; Smith, GRBS (u. Anh. 4) 103 Anm. 8; *Rec.* 40. Die triklinianische Urheberschaft gewisser Victoriusscholien hätte Wecklein mit Hilfe von Dindorf (1863) und van Heusde erkennen können. Da die Scheidung von «alten» und eigenen Scholien des Triklinios sogar bei van Heusde nicht absolut zuverlässig ist, sind auf diesem Wege ebenfalls Trikliniosscholien in Weckleins Apparat hineingelangt. In Fällen wie Ag. 607a. 930a. 948a (= 612. 921. 939 Wecklein) stand das Richtige bei Dindorf (o. Anm. 32). Dass Wecklein diese Scholien aus van Heusde entnommen hat, geht daraus hervor, dass sie nicht bei Victorius (SS. 195. 204f.) stehen. Zu Unrecht hat Smith, Ausg. XVI, Z. 11 v. u. (vgl. *Rec.* 40), Dindorf (1863) ganz übergangen, obgleich auch diese Ausgabe Dindorfs an zahlreichen Mängeln krankt (Unvollständigkeit; Verwechslungen von «alten» und Trikliniosscholien; Anbringung von in der Hs. nicht belegten Lemmata; usw.). Da sich die Scholien in «Pars I» – und nicht in den «Auctaria» – von Weckleins «Aeschylus» befinden, ist Smiths Datierung auf 1885–1893 (Ausg., a. O. Z. 15 v. u.) falsch; dagegen wird S. XIX als Erscheinungsdatum der Weckleinschen Ausgabe nur 1885 genannt. Die Angaben Pfeiffers (u. Anh. 1) S. 111 zu den Quellen (M, «the Byzantine recension of Triclinius») der Aischylosausgabe von A. Turnebus (Paris 1552), der bekanntlich noch den unvollständigen Ag. abdruckte, treffen eher auf Victorius zu; Wilamowitz, ed. mai. VI spricht nur von «compluria Tricliniana» («nec multum refert unde compluria Tricliniana sumpserit Turnebus ...»). Zur Publikation der «Victoriana» durch H. Stephanus s. u. Anh. 5. Über dessen wissenschaftlichen Anteil an der Ausgabe unterrichten sein Brief an den Leser (SS. 354ff.), die wichtigen «Observationes in Aeschyli locos qui varie scribuntur» (SS. 359ff.) und die anschliessenden Bemerkungen zu den Scholien (SS. 386ff.); dazu Haupt (u. Anh. 4) XVI; Fraenkel, *Ag.* I 34. Zur Benutzung von MFT durch Victorius vgl. Haupt VI. X. XVI; Rostagno (u. Anh. 1) 10; Wilamowitz, ed. mai. VI; Dopchie (u. Anm. 44) 102f. Bei dieser Gelegenheit vertrat Rostagno a. O. die Meinung, die zunächst in der Bibliothek San Marco befindliche Hs. M sei erst auf längeren Umwegen über verschiedene Hände in die Laurentiana gelangt; anders jetzt Ullman-Stadter (u. Anh. 1) 47f.

Scholien zu Choe. in den Ausgaben des Stücks von Th. G. Tucker (Cambridge 1901) und F. Blass (Halle 1906)[33a]; (9) alte Scholien zu Eum. (ohne TE) in der posthumen Ausgabe des Stücks von F. Blass (Berlin 1907); (10)–(12) die T-Kommentare zu Prom., Eum., Pers. von H. W. Smyth (Harv. Stud. 32 [1921] 1ff.; ergänzt aus dem Apographon Ta von O. L. Smith, Rhein. Mus. 117 [1974] 178ff.) bzw. A. Turyn (Aeschylus 123ff.) und L. Massa Positano (Napoli 1948; [2]1963), die auch F kollationierte[34]; (13) Scholien zur Orestie (M, die T-Randscholien ohne die metrischen und eine Auswahl aus den T-Interlinearscholien und den nicht-metrischen F-Scholien) in der revidierten, wesentlich erweiterten Neuausgabe der Orestie von G. Thomson und W. Headlam (Amsterdam/Prag 1966); (14) die M-Scholien zu Hik. von O. L. Smith selbst in Verbindung mit der vortrefflichen Ausgabe des Stücks von H. Friis Johansen I (Kopenhagen 1970)[35]; (15) «The Older Scholia» zu Prom., mit Aischylosvita und Prolegomena («A-Kommentar», mit vollständiger Kollation von M; A-Glossen nur in Auswahl), von C. J. Herington (Mnemosyne Suppl. 19 [1972]); (16) die prototriklinianischen, metrischen Scholien zu Sept. (F) und Pers. (F; G, nur zweimal vertreten) von Smith (Rec. 240ff.)[36].

33a Auch in seiner Ausgabe der Sept. (Cambridge 1908) legte Tucker eine Rezension der betreffenden M-Scholien vor. Aus der Zeit vor Wecklein-Vitelli seien noch erwähnt die M-Scholien Sept. in den Ausgaben der Tragödie von F. Ritschl (Elberfeld 1853; Leipzig 1875; vgl. Smyth, Harv. Stud. Class. Phil. 32 [1921] 88), die M-Scholien Choe. in der Edition des Stücks von J. F. Davies (London 1862) und die M-Scholien in der Aischylos-Gesamtausgabe von A. Kirchhoff (Berlin 1880 [mit Victoriusscholien für die in M fehlenden Partien]).

34 Massa Positanos Standpunkt in der Frage der Quellen von schol. F T Pers. (Thomas Magister, Triklinios) ist irrig; auch ihre Beurteilung des Verhältnisses von FGT lässt zu wünschen übrig. Vgl. R. D. Dawe, Byz. Ztschr. 56 (1963) 340f.; H. Lloyd-Jones, Class. Rev., NS 14 (1964) 210; Smith, *Rec.* 36f. Das unkritische Referat von J. Irigoin, REG 76 (1963) 500f. ist irreführend.

35 Mit ausführlicher Behandlung der Textgrundlage (Neukollationierung von M und allen Apographa [ebda. SS. 38. 150 Anm. 6]). Zur Scholienausgabe A. F. Garvie, Class. Rev., NS 23 (1973) 22.

36 Smith, *Rec.* 253ff. legt auch einen Abdruck der triklinianischen metrischen Einleitungstraktate aufgrund der beiden Autographa T (*Farnesianus*) und *Angel.* 14 (o. Anm. 25) vor; vgl. Smyth, Harv. Stud. 32 (1921) 1 m. Anm. 2; Turyn, *Aeschylus* 105f. Eine für ihre Zeit vollständige Zusammenstellung der wichtigsten Scholienausgaben nach Dindorf (1851) habe ich nirgendwo gefunden in der einschlägigen Literatur, RE (A. Dieterich, s.v. Aischylos [1894] 1074f.; ergänzt von F. Stoessl, Suppl. 11 [1968] 8; Gudeman [o. S. 2] 652f.) oder Literaturgeschichten (W. v. Christ[6]/W. Schmid I [1912] 308f. und, darauf fussend, W. Schmid I 2 [1934] 308; J. Geffcken I, Anmerkungen [1926], 146; Lesky 310). Lesky, *Trag. Dicht.* 77 nennt nur Dindorf (1851), Dähnhardt («Scholien», nicht «die Scholien»!) und Massa Positano. Auffällige Lücken zeigt die Bibliographie von B. Gladigow in *Wege zu Aischylos,* hg. von H. Hommel, 2 (= Wege der Forschung 465 [Darmstadt 1974]) 382, die – obwohl «Auswahl-Bibliographie» – auch sonst zu wünschen übrig lässt (Fehlen von Literaturgeschichten und Darstellungen zur gesamten Tragödie sowie von anderen Arbeiten, in denen Aischylos einen wichtigen Platz einnimmt; Lücken unter den Forschungsberichten und den deutschen Übersetzungen; keine Lit. zu Metrik und Bühnenaltertümern; usw.). Ganz missglückt ist die Liste der «Principales éditions des Scholies d'Eschyle» in Wartelles *Bibliographie* 633. Eine nicht in jeder Hinsicht befriedigende Tabelle für die Orestie gibt an entlegenerem Ort G. Thomson

In der Hauptsache galt die seit 1851 geleistete editorische Arbeit den Scholien einzelner Handschriften (MTF). Erst in jüngster Vergangenheit erledigte Herington die Darstellung eines grösseren, zusammenhängenden Scholienkomplexes aus der verwickelten Überlieferung eines der triadischen Stücke[37]; weniger erfolgreich war einst die einer Anregung von Wilamowitz folgende, zwar sorgfältige, aber auf unzureichender handschriftlicher Basis beruhende Ausgabe von Dähnhardt. Gestützt auf eine geeignete Auswahl von «codices veteres» und Handschriften vom «gemischten» Typ, erschloss Herington den zum Prom. gehörenden Teil des sogenannten A-Kommentars, des umfänglichsten und verbreitetsten mittelalterlichen Hilfswerks für den Leser des Aischylos, und zwar der Trias (wohl nicht später als das 12. Jh. in Konstantinopel entstanden [Einfluss des Joannes Tzetzes?], noch unberührt von Thomas Magister und Triklinios)[38]. Im Unterschied hierzu bezeichnet man die thomanischen Scholien (ebenfalls zur Trias) oft als B-Scholien. Nach Prom. zu schliessen, bestand der A-Kommentar vorwiegend aus Paraphrase des Dichtertextes mit erklärendem Material; genauere Analyse des gesamten Kommentars wird erst möglich sein, wenn auch die betreffenden Scholien zu Sept. und Pers. in

(o. Anm. 31) 232. Zu dessen neuer Orestieausgabe vgl. E. W. Whittle, Eirene 9 (1971) 109ff.; kurze kritische Würdigung der Scholienedition bei Smith, Ausg. XVIf. (auseinandergerissene, uneinheitliche und zum Teil fehlerhafte Angaben zu Thomsons Ausgabe bei Wartelle 524. 537. 563). Der Überblick zu den Ausgaben der T-Scholien von Smith, *Rec.* 40 ist sehr zersplittert und unausgeglichen. Für die ältere Zeit vgl. noch Smyth, Harv. Stud. 32 (1921) 90ff. (unvollständig ders., Loebausg. I, XXXVf.). Zu Wilh. Dindorf, seiner Person und Arbeitsweise vgl. G. Müller, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 47 (Leipzig 1903) 705ff. (Lit.); Sandys (u. Anh. 1) 3 (Cambridge 1908) 144ff.; U. v. Wilamowitz, *Ed. mai.* des Aischylos XIII; *Geschichte der Philologie* 65, in: A. Gercke/Ed. Norden, *Einleitung in die Altertumswissenschaft* I³ (Leipzig/Berlin 1927 [1921]); Smyth, Harv. Stud. a.O. 90ff.; Fraenkel, *Ag.* I 53f.; Herington (o. S. 12) IX. 5f.

37 Vgl. E. W. Whittle, JHS 93 (1973) 224; N. G. Wilson, Class. Rev., NS 24 (1974) 287ff.; D. Holwerda, Mnemosyne IV 28 (1975) 430ff.

38 Nach Herington 3 m. Anm. 2 enthalten ca. 45 Hss. «a substantial proportion of "A-scholia"» zur gesamten Trias oder einem Teil davon. Prom. ist mit etwa 40 Hss. vertreten, die A-Scholien oder solche vom «gemischten» Typ (meistens Verbindung mit thomanischem Gut) geben (Herington 8ff.). Davon wurden von Herington – zusammen mit M – 8 vollständig kollationiert und 19 (18) andere in beschränkterem Ausmasse herangezogen; eine Anzahl weiterer Hss. wurde getestet, jedoch nicht unmittelbar verwertet. Die älteste genau datierbare Hs. *Laur.* 31, 3 (B) trägt eine Subskription vom Mai 1287; vgl. A. Turyn, *Dated Greek Manuscripts of the Thirteenth and Fourteenth Centuries in the Libraries of Italy* I (Urbana 1972) 55ff. Wichtige Ergänzungen und Berichtigungen (Datierung usw.) zu *Paris.* Suppl. gr. 110 (Ξa: ca. 1340; Herington 19), dem Turyn, *Aeschylus* 99 keinen bestimmten Platz in seinem Stemma zuzuweisen vermochte, und zu *Paris. gr.* 2787 (P: Anfang 14. Jh.; Herington 13), dem grundlegende Bedeutung für die Ermittlung des Textes der «older scholia» zukommt, bei Smith (u. Anm. 49) 19ff. 35ff. 45ff., der gegen Herington 22ff. auch nachweist, dass P von einer Mehrzahl von Schreibern angefertigt wurde. Smith würdigt Ξa als – einzigen – Zeugen früher Beschäftigung des Triklinios mit der Metrik des Prom.; beachtenswert ist das Auftreten eines nicht ganz unbedeutenden byzantinischen Aischyloskommentators Karbones (figuriert noch nicht bei Hunger, *Literatur* [o. Anm. 13]). Zu Nc X W D (Herington 14ff.) vgl. auch Page, in: *Serta Turyniana* 231ff. 237f.

einer kritischen Ausgabe vorliegen und man nicht mehr auf Dindorfs unzureichende grosse Edition angewiesen ist. Heringtons «codices veteres» bzw. «scholia vetera» entsprechen in etwa Turyns «Old Tradition» (mit Ausnahme von M und Apographa). Die Bezeichnung «scholia vetera» ist indessen irreführend, da man gewöhnlich Erklärungen antiker Herkunft darunter versteht, so z. B., was Aischylos anbelangt, die M-Scholien zu allen sieben Dramen und die «alten» Scholien zu Ag. und Eum. in FET; auf Heringtons Auffassung vom A-Kommentar trifft dies gerade nicht zu. Während Herington Aischylosvita und Prolegomena zu Prom. (Hypothesis und Personenverzeichnis) auf eine M ähnliche, in Einzelheiten bessere Handschrift zurückführt, stellt er für den Kommentar selbst die Individualität des Kommentators und die grundsätzlichen Unterschiede zu M in den Vordergrund[39]; damit ist aber nicht mehr vereinbar die Annahme, dass – so besonders Turyn (Aeschylus 15) – der A-Kommentar einfach eine zu M parallele, aus dem gemeinsamen Archetypus geflossene, antike Überlieferung darstellt[40]. Doch muss auch Herington anerkennen, dass der A-Kommentar die Scholien einer mit M verwandten, aus einem gemeinsamen Archetypus abgeleiteten Überlieferung ausgiebig benutzt hat; ausserdem haben die einzelnen Schreiber der «veteres» Materialien aus den Scholien vom M-Typ direkt aufgenommen («minority scholia»)[40a]. Interessant und weiterzuverfolgen wäre Heringtons Feststellung einer gewissen Verwandtschaft zwischen dem A-Kommentar der Trias und den σχόλια παλαιά des Triklinios zu Ag. und Eum. (S. 49).

Der jetzt vorliegende erste Band der Scholienausgabe von Smith ist 1976 publiziert worden; die Praefatio trägt das Datum des 10. 12. 1972. Alle Verweise der Praefatio auf in der Zwischenzeit erschienene Literatur sind demnach anachronistisch[41]; besonders störend ist dies dort, wo die ursprüngliche Aussage den Ergebnissen der nachträglich zitierten Arbeit nicht mehr entspricht[42]. Zum Nachteil besonders des gelegentlichen Benutzers bietet der Abschnitt «III. *De huius editionis ratione*» (S. XIV) nicht überall die nötige Vollständigkeit der Information; eine gewisse Unausgeglichenheit der Darstellung und einige Flüchtigkeiten zeigen, dass diese ganze Partie offenbar etwas zu rasch konzi-

39 Gudemans Scholienartikel, wo auch schon in diese Richtung gehende Bemerkungen zu finden sind (Sp. 653f.), zitiert Herington offenbar nicht; vgl. auch Wilamowitz, *ed. maior* XIV. XXIV; Fraenkel, *Ag.* I 34.

40 Heringtons Doxographie S. 5 Anm. 1 ist zu wenig differenziert.

40a Vgl. auch Jorsal (u. Anm. 49) 382.

41 SS. IX Anm. 1; X Anm. 1. 3; XII Anm. 2. 3; XV Anm. 5. In Widerspruch hierzu, aber gemäss dem Stand Ende 1972 wird im Haupttext S. XI, 1. Abs., «Studies I» erst noch in Aussicht gestellt. Die im Dezember 1973 praktisch abgeschlossene Arbeit – das Vorwort ist vom Juli 1974 datiert – wurde nach Fertigstellung des Manuskriptes von Teil I der Scholienausgabe in Angriff genommen.

42 So sind die Ausführungen zur Datierung von F (S. IX) jetzt durch die verfeinerten kodikologischen Erörterungen *Rec.* 11ff. überholt (o. Anm. 12).

piert wurde[43]. Der Abschnitt «IV. *De praecipuis editionibus*» (SS. XV–XVII) gibt ebenfalls zu einigen Beanstandungen Anlass[44]. In der verwickelten Frage der Quellen der Ausgaben von F. Robortello (Dichtertext bzw. Scholien, hier ed. pr.; beide Venedig 1552[45]) konnte übrigens immer noch nicht restlos Klarheit geschaffen werden[46]. Ein anderes buchgeschichtliches Problem wird durch Smiths irrtümliche Lokalisierung der 1557 bei Henricus Stephanus erschienenen Ausgabe des Petrus Victorius (*Parisiis* laut «Conspectus editionum» [S. XIX], statt [Genf]) aufgeworfen[47]. Diese kritischen Randnotizen[48] sollen indes-

43 Ein Einzelpunkt wurde o. S. 9 bereits zur Sprache gebracht. Vorbildlich Turyn, *Aeschylus* 123f. Mit Recht folgt Smith aber nicht Turyn, wo dieser den autographen Trikliniostext nach M korrigiert; zum Grundsätzlichen auch Massa Positano (o. S. 12) 18f. In gewissen Fällen wird man auch weiterhin auf Turyn (Eum.) oder Smith (Hik.) zurückgreifen, da dort diese oder jene zusätzliche Präzision zu finden ist, die in die grosse Ausgabe nicht übernommen werden konnte.

44 Verschiedenes wurde bereits vermerkt (o. Anm. 31. 32. 33). Es ist irreführend zu sagen, dass Victorius ein «apographon» von T benutzt hat (S. XV, Z. 7 v. u.). Es handelt sich vielmehr um Kollationen, die Victorius (Florenz) durch G. Sirleto (zu diesem hohen römischen kirchlichen Würdenträger vgl. Gerstinger, *Die Briefe des Sambucus* [u. Anh. 2] 26f.) an der damals in der Bibliothek von Alessandro Farnese in Rom befindlichen Hs. T vornehmen liess, und zwar, wie ja ausdrücklich aus der Praefatio des Victorius (2. Druckseite) hervorgeht, für Ag.; dementsprechend ist auch die Angabe über das Amalgam der metrischen FT-Scholien des Victorius (S. XV, Z. 2 v. u.) einzuschränken (s. o. Anm. 32). Die bei der Kollation zugrunde gelegte Abschrift des Victorius hat M. Dopchie, *L'humanisme italien et l'Agamemnon d'Eschyle,* Bull. Inst. histor. belge de Rome 37 (1966) 106f. in dem sonst wertlosen *Romanus* 5 (Fa [o. Anm. 22]: nur Ag. mit Hypoth. und Scholien [Turyn, *Aeschylus* 101; Fraenkel, *Ag.* I 5]) wiedererkannt. Zu wenig differenziert ist Smiths Überblick über die Ausgaben der Nachfolger des Victorius (S. XVI); die von Herington 5 m. Anm. 2 angekündigte Studie mit einer Geschichte der Scholienausgaben von Robortello (1552) bis Dindorf (1851) ist in den *Serta Turyniana* (Urbana 1974) nicht erschienen; vgl. einstweilen Smyth (o. Anm. 36) 89f. Die Aischylosausgabe von Th. Stanley wurde 1663 publiziert und 1664 wiederaufgelegt (vgl. Hoffmann [u. Anm. 47] 30; Graesse [ebda.] 29; Brunet [ebda.] 78); die Diskrepanz Smith XVI. XIX ist störend. Die Zeitspanne 1782–1827 bei Smith XVI, Z. 3 v. o., umfasst die Gesamtheit der Aischylos-Ganzausgaben von Chr. God. Schütz; ein *Prometheus* «cum scholiis Graecis» wurde bereits 1781 publiziert. Die Scholien in Bd. 4 der *Editio nova auctior et emendatior* (5 Bde.; Halle 1808–21), von den Bibliographen als 3. Aufl. bezeichnet (Hoffmann 32; Graesse 30; Wartelle, *Bibliographie* 29. 48), erschienen 1821; Bd. 5 (Fragmente), der ebenfalls die Jahreszahl 1821 trägt, ist übrigens erst 1822 publiziert worden (vgl. Hoffmann 32; Brunet 79). Zu den Ausgaben von Victorius, Stanley und Schütz vgl. Fraenkel 34f. 38ff. 45f.; zu Stanley vgl. auch S. Lee, in: *Dictionary of National Biography* 18 (London 1909) 965ff.; Pfeiffer (u. Anh. 1) 144. 152. 161. Der Passus über Weckleins Benutzung der «Victoriana» (Smith XVI) ist für den Nichteingeweihten nur schwer verständlich, da die Kenntnis der Zusammenhänge vorausgesetzt wird.

45 Zu Smith, Ausg. XV: auch Robortellos Scholienausgabe ist 1552 erschienen; 1551 (13. November) ist Datum des Widmungsbriefs an Mariano Savelli. Dass Robortello sowohl Text als auch Scholien, und zwar getrennt, publizierte, kommt bei Pfeiffer (u. Anh. 1) 111. 136 m. Anm. 5 nicht zum Ausdruck. Beide Ausgaben Robortellos befinden sich auf der ZB Zürich.

46 = Anhang 4 (u. SS. 21ff.). 47 = Anhang 5 (u. SS. 23f.).

48 Folgendes sei noch vermerkt: SS. VIII. X: Keine genauen Angaben über den Inhalt der Apo-

sen der Gesamtleistung von Smith keinen Abbruch tun. Die Altertumswissenschaft ist dem unermüdlichen, scharfsinnigen Äschyleer in Aarhus zu grossem Dank verpflichtet, und mit Spannung erwarten wir den zweiten, weitaus schwierigeren Teil seiner Scholienausgabe[49].

grapha Mc (Turyn, *Aeschylus* 20f.; Smith, *Rec.* 84 Anm. 65) und Ta (Turyn 108; Smith, *Rec.* 39f. [Anm. 97 und S. 271 ist der Aufsatz in Rhein. Mus. (o. Anm. 13) falsch zitiert]); der Scholiencodex Ta fehlt S. XXVII im «Conspectus siglorum et notarum». S. IX, Z. 4 v.o.: Der Wortlaut besagt genau genommen, dass in V Scholien überhaupt fehlen (nicht nur für Ag., der freilich allein hier in Betracht kommt), wie auch Z. 11f. v.o. zu G nur die Scholien zu Ag. und Eum. (unter Auslassung von Pers.) erwähnt werden. Z. 1 v.u.: in E fehlt der Schluss des Prom.! S. X, Z. 14f. v.o.: «... easdem lacunas praebere quas GFE» betr. T ist ungenau, da E Eum. noch mehr Lücken hat als GFT. S. XVIII: Im «Stemma codicum adhibitorum» fällt auf, dass, wenn die Maßstäbe als adäquat zu gelten haben, M schon um 900, ψ dagegen eher spät – in Turyns Sinn – datiert wird (s.o. Anm. 1. 25); während τGFTMb graphisch zu tief geraten sind, ist E zu hoch eingezeichnet. SS. XIXff.: In der Bibliographie (Ausgaben, Sekundärliteratur) sind die Titel der angeführten Arbeiten nicht alle ganz genau wiedergegeben, zum Teil auch mit störenden, obgleich durch Pünktchen gekennzeichneten Auslassungen; das Druckbild der lateinischen Titel sollte klarer sein. Warum zahlreiche Ausgaben im «Conspectus librorum» (SS. XXIff.) statt im «Conspectus editionum» (SS. XIXf.) erscheinen, ist unverständlich. Neudrucke (Dindorf, Turyn, Paley) sind grundsätzlich nicht vermerkt. Roemers «Studien» (S. XXII) sind im 2. Bd. des Jahrgangs 1888 der SBMünchen erschienen. Bei der mit grosser Verspätung erscheinenden Zeitschrift Class. et Med. sollten Jahrgang und effektives Erscheinungsjahr genau unterschieden werden (S. XXIII). Publikationen in den Supplementbänden der «Mnemosyne» müssen als solche gekennzeichnet werden. Falsche Zahlen in Zitaten oder Hss.-Beschreibungen sind mir an folgenden Stellen aufgefallen: SS. VIII, Z. 17 v.u.; Anm. 5. X, Z. 4 v.o.; Anm. 2 (vgl. S. XXIII). XI Anm. 2 (Sealey). XIV Anm. 1. XV Anm. 3. Zu S. VIII, Z. 17 v.u.: Wie erklären sich übrigens die divergierenden Angaben für die Anzahl der Blätter von Mi bei Turyn, *Aeschylus* 23 und Smith, GRBS 12 (u. Anh. 4) 101 Anm. 3; 108? Einzelne Mängel in den Abschnitten «Compendia librorum» (SS. XXIVff.) und «Conspectus siglorum et notarum» (SS. XXVIIf.) kamen gelegentlich schon zur Sprache. Bei einem Neudruck müssten die einleitenden Partien dieser Ausgabe einer genauen Nachprüfung unterzogen werden. S. 11: Sollte nicht Hesych zu Ag. 639. 677 angeführt werden (Fraenkel, *Ag.* II 318. 327)? Fehlerhafte Zeitschriftenzitate im krit. Apparat S. 37. Wie sich übrigens leicht zeigen lässt, könnte der Testimonienapparat noch wesentlich erweitert werden. [Korrekturnachtrag: Die inzwischen erschienene, längere Besprechung von E. Livrea, Gnomon 51 (1979) 625ff. überschneidet sich in keiner Weise mit unserer Studie.]

49 Ergebnisse aus den Vorarbeiten hierzu wurden bereits von O. L. Smith, *Notes and Observations on Some Manuscripts of the Scholia on Aeschylus,* Class. et Med. 31 (1970 [ersch. 1976]) 14ff. (s.o. Anm. 7. 25. 38) und seinem Mitarbeiter F. Jorsal, *Vaticanus Graecus 2222 and Its Relation to Laur. 32, 9,* ebda. 339ff. vorgelegt. Aufgrund genauer Kollation vorerst der Prom.-Scholien des von Turyn und Bryson als thomanisch ausgegebenen *Vatican. gr.* 2222 (Rb, erstes Drittel 14. Jh. [Trias]) vermochte Jorsal vor allem auch überraschende Zusammenhänge mit den *scholia vetera* von M aufzudecken. Jorsal 362. 382 führt die betreffenden Scholien von Rb unmittelbar bzw. mittelbar auf einen *gemellus* von M zurück, womit ein weiterer von M unabhängiger Repräsentant dieser Familie ermittelt wäre (s.o. Anm. 21; S. 14); in einem grossen Teil von anscheinend nur in Rb belegten Scholien vermutet Jorsal ebenfalls altes Gut. Dabei ergeben sich auch Affinitäten zum A-Kommentar zur Trias, der bekanntlich Scholien vom M-Typ verwendet (s.o. S. 14); Herington hat Rb nicht berücksichtigt. Genauere Untersuchung von Papier und Wasserzeichen der Hs. führte auch hier zu einer wesentlichen Korrektur der traditionellen Datierung (Turyn, Bryson); vgl. bereits Smith, *Rec.* 114f. Anm. 2.

Abschliessend sei noch auf eine Stellungnahme von grosser methodologischer Tragweite hingewiesen: wie auch z. B. schon Gudeman (o. S. 2) 652, aber anders als Turyn, *Aeschylus* 11. 13, Irigoin (o. Anm. 16) u. a. ist Jorsal 347 der Meinung, dass Dichtertext und Scholien einer Hs. nicht aus derselben Quelle stammen müssen. Zu den Sept.-Scholien des *Perusinus gr.* 571 (Trias; 15./16. Jh.), von Turyn, *Aeschylus* 83 in die «Thoman Class σ» eingeordnet, vgl. neuerdings S. Allegrini, *Gli scolii tomani alla «triade Bizantina» nel Perusinus gr. 571,* Giorn. ital. di filol., NS 8 (29 [1977]) 34ff.

Anhang 1 (zu Anm. 2)

Giovanni Aurispa und seine Handschriften

Die nach allem, was wir von Aurispas Vorgehen wissen, ganz unwahrscheinliche Meinung, dass dieser die wertvolle Hs. M schon von Byzanz aus nach Florenz an Niccolò de' Niccoli geschickt habe (G. Voigt³/M. Lehnerdt, *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums* 1 [Berlin 1893] 264; J. E. Sandys, *A History of Classical Scholarship* 2 [Cambridge 1908] 36; Cosenza 5 [Boston 1962], Synopsis 160; H. Fränkel, *Einleitung zur kritischen Ausgabe der Argonautika des Apollonios,* Abh. Göttingen, 3. Folge, 55 [1964] 56. 162 [mit unrichtigen biographischen Daten zu Aurispa]; Franceschini [s. u.] 65f.), beruht wohl auf einer nicht hinreichend deutlichen Stelle des berühmten Briefes von Ambrogio Traversari an Niccoli vom 25. Mai 1424 (XV 1 Martène; VIII 8 Canneto-Mehus): *«... volumen illud eximium ad te ex Byzantio delatum»*; der ganze, M betreffende Passus ist abgedruckt u. a. bei van Heusde (o. S. 10) IVf. (der jedoch meinte, es handle sich um eine von M verschiedene Hs.; vgl. auch Smyth [o. Anm. 6] 19) und E. Rostagno, *L'Eschilo Laurenziano* (Firenze 1896) 8 Anm. 2 (das seltene Werk befindet sich auf der ZB Zürich), im Auszug bei R. Sabbadini, *Biografia documentata di Giovanni Aurispa* (Noto 1890) 18f. (Photokopien des mir in der Schweiz nicht erreichbaren Buches liegen jetzt in Neuchâtel vor). R. Sabbadini, *Giovanni Aurispa scopritore di testi antichi,* Historia 1, 2 (1927) 81ff.; *Carteggio di Giovanni Aurispa* (Roma 1931 [= Fonti per la storia d'Italia 70]) XVIIf. XX zählt jedenfalls M zu den «238» Hss., die Aurispa im Dezember 1423 nach Venedig mitbrachte; anders ders., *Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV* (Firenze 1905) 46 (richtig jedoch S. 54). Bei Durchsicht des vom 27. 8. (1424) in Bologna datierten Briefs Aurispas an Traversari (*Carteggio* 11, 8ff. 16ff. 20f.) hat sich mir die in der Literatur immer wieder angegebene Zahl 238 (Sabbadini; Voigt 264; Sandys 36; Reynolds-Wilson [o. Anm. 13] 132; usw.) als ungenau erwiesen. 238 war die Anzahl der Ende August 1424 in Venedig befindlichen, von Konstantinopel mitgebrachten profanen Hss. Aurispas (vgl. auch Traversaris Brief an Niccoli vom 2. 9. 1424, wo vom Transport der *«ducenta triginta octo gentilia volumina»* von Venedig nach Florenz die Rede ist [Text bei Sabbadini, *Biografia* 24]). Dazu kommen auf jeden Fall die Briefe Gregors von Nazianz (200), die nach Aurispas ausdrücklichen Angaben nicht zu der schon früher von Byzanz nach Sizilien geschickten Sammlung christlicher Autoren gehörten (übersehen von Sabbadini, *Scoperte* 47 m. Anm. 23; Historia a.O. 83; *Carteggio* XX) und demnach von der *Carteggio* 71, 15ff. (Brief Aurispas an Traversari vom 18. 7. 1430) erwähnten, von Aurispa für Niccoli bestimmten Gregor-Hs. zu unterscheiden sind (Sabbadini, *Carteggio* 71 hat übrigens die Stelle nicht ganz verstanden; zu Niccolis Gregor-Hss. vgl. Ullman-Stadter [s. u.] 80. 95 m. Anm. 2), ferner die bereits in Florenz bei Niccoli befindliche Hs. M (Sabbadini, *Carteggio* 163) und, wenn man gar Sabbadini, *Carteggio* 11 (im Seitenrand) folgte (anders ders., *Biografia* 21), die beiden Prokop- und Xenophontexte (*volumina duo*), die der Kaiser selbst Aurispa geschenkt hatte; zur Prokop-Hs. S. Rizzo, Riv. Fil. 106 (1978) 360. Bei D. J. Geanakoplos, *Byzantium and the Renaissance* (Hamden 1973) 32 Anm. 68 (Neudruck; das Buch erschien zuerst unter dem Haupttitel *Greek Scholars in Venice* [Cambridge, Mass. 1962]) und H. Hunger, *Reich der neuen Mitte* (Graz/Wien/Köln 1965) 387 sind es nur mehr

232 Hss. Übrigens: in der erwähnten Sammlung christlicher Autoren befand sich auch ein profaner Schriftsteller, Aristophanes (*Carteggio* 71, 20f.); er gehört nicht zu den «238» (anders Sabbadini, *Scoperte* 47; *Carteggio* XVII). Die Angabe, dass M sechs Aischylosdramen enthält (Voigt 264; Sandys 36; Cosenza 5, Synopsis 160; R. Pfeiffer, *History of Classical Scholarship. From 1300 to 1850* [Oxford 1976] 48), ist gedankenlos aus dem eingangs erwähnten Brief Traversaris an Niccoli entnommen; wegen der Textlücken in der von M bestimmten Tradition haben auch noch die ersten Editoren nicht zwischen Ag. und Choe. unterschieden. Zur weiteren Geschichte von M in Italien vgl. jetzt – nach A. Pertusi, *La scoperta di Euripide nel primo umanesimo,* Italia medioevale e umanistica 3 (1960) 115f. 122 (wichtiger Hinweis bei Smith, *Rec.* 23 Anm. 52) – B. L. Ullman/Ph. A. Stadter, *The Public Library of Renaissance Florence* (Padova 1972 [= Medioevo e Umanesimo 10]) XII. 47. 64. 82. 95. 107. 263 (zu ergänzen durch Fraenkel [o. S. 4] 1f.; Friis Johansen [o. S. 12 m. Anm. 35]). 279; ferner O. L. Smith, GRBS 12 (1971) 105f. (s. u. S. 22); ders. (o. Anm. 49) 43 m. Anm. 75. Aus dem Besitz Niccolis gelangte M in die Bibliothek des Klosters San Marco in Florenz und schliesslich im Laufe des 16. Jhs. in die Medicea (Laurentiana). Letzteres, von Smith, Ausg. VIII seltsamerweise nicht erwähnt (ähnlich *Rec.* 23 zu *Laur.* F 31, 8 [Ullman-Stadter 263]), erfolgte nicht früher als ca. 1543 (Ullman-Stadter 46. 272. 279; etwas tieferer terminus p. q. bei Rostagno 9f. m. Anm. 8), aber wohl vor 1571 (Ullman-Stadter 47) unter Cosimo I.; sicherer terminus a. q. ist auf jeden Fall 1589 (Rostagno 11); das Datum bei A. Lesky, *Die griechische Tragödie* (Stuttgart [4]1968) 276 und *Trag. Dicht.* (o. Anm. 8) 75 (= Schmid [o. Anm. 36] 308) ist dementsprechend abzuändern. Offensichtliche Verwechslung von Biblioteca Medicea-Laurenziana und Marciana bei Reynolds-Wilson (o. Anm. 13) 252; Irrtümer bei D. M. Robathan, AJPh 95 (1974) 320ff. Der autoritative, aber irreführende Überblick über die Geschicke der Bücherbestände von San Marco in der vielfach fragwürdigen Sophoklesausgabe von A. Dain (und P. Mazon) I (Paris 1955) XXVI Anm. 2, auf den auch noch von F. Vian in seiner Apolloniosausgabe I (Paris 1974) XLV Anm. 3 verwiesen wird, ist jetzt durch Ullman-Stadter (bes. SS. 5. 15f. 22. 27f. 33ff. 47ff., bei Pfeiffer 49 leider nicht genannt) erledigt. Die von Dain zitierte Arbeit des vortrefflichen C. Wendel stützt durchaus nicht seine Darstellung; wenn Dain übrigens recht gehabt hätte, würde Petrus Victorius für seine Aischylosausgabe (o. S. 11) die Hs. M nicht haben benutzen können. Ungeklärt ist die Beziehung zwischen M und den Aischylos-, Sophokles- und Apollonios-Hss., die in dem 1459 vom Notar Libanorio Corli angefertigten Inventar der Bücher Aurispas figurieren (Nr. 18. 37. 292. 411. 452. 514): A. Franceschini, *Giovanni Aurispa e la sua biblioteca* (Padova 1976 [= Medioevo e Umanesimo 25]) 61. 65f. 83. 109. 130. 137f. (vgl. Turyn [o. Anm. 5] 120f.; C. Gallavotti, Riv. Fil. 74 [1946] 177f.). 150 (vgl. Rizzo 362); S. 3 Anm. 1: Lit. zu Aurispa. Vgl. hierzu Rizzo 359f. Franceschinis Notizen zu den einzelnen Hss. lassen verschiedentlich zu wünschen übrig; vgl. auch Rizzo 361f. Übrigens vergisst man leicht in der neueren Literatur, dass sich Aurispa womöglich in diplomatischer Mission, und zwar mit einem Auftrag von Gianfrancesco Gonzaga von Mantua, 1421 nach Konstantinopel begab, wo ihn Johannes VIII. zu seinem Sekretär machte; vgl. Sabbadini, *Un biennio umanistico (1425–1426),* Giornale storico della letteratura italiana, Suppl. 6 (1903) 77f. 81; *Carteggio* XIV. 5 Anm. 2. Während seiner beiden letzten Lebensjahre (1423–25) nahm der kränkliche Kaiser Manuel II. nur noch wenig an der Regierung teil; Johannes VIII., sein ältester Sohn, war bereits am 19. Januar 1421 zum Mitkaiser gekrönt worden (F. Dölger, Byz. Ztschr. 36 [1936] 318f.; J. W. Barker, *Manuel II Palaeologus (1391–1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship* [New Brunswick 1969] 349f.); Sabbadini, *Carteggio* 5 m. Anm. 1 (auch *Biografia* 13f.; *Biennio* 77f.) und Cosenza 1, 342 sind dementsprechend abzuändern (Tatsache war allerdings, dass nach Manuels Schlaganfall vom 1. Okt. 1422 Johannes die ganze Verantwortung der Regierungsgeschäfte tragen musste; vgl. Barker XXXIV. 367. 381ff.). Die näheren Umstände des Kaufs der Hs. M durch Aurispa sind nicht bekannt. Man weiss nur, dass er in den Jahren 1421 bis 1423 erfolgte (Rostagno 8), und zwar höchstwahrscheinlich in Konstantinopel; ob im zerstückelten und entkräfteten Reich auch ein anderer Ort für den Kauf in Frage käme (s. o. Anm. 21), müsste näher geprüft werden. Aurispa kehrte im Gefolge von Johannes VIII. nach Italien zurück. Zu dieser Reise des Kaisers vgl. Barker XXXV. 375ff. (Abfahrt von Konstantinopel: 15. Nov. 1423; Ankunft in Venedig: 15. Dez. 1423). Johannes VIII. verbrachte einige Zeit in Vene-

dig. Während ein in Venedig vom 11. Februar (1424) datierter Brief Aurispas an Traversari die Weiterreise des Kaisers nach Mailand auf den 12. Februar ansetzt (Sabbadini, *Carteggio* 8, 1 [= *Biografia* 16]), lässt ihn Barker 377 mit Berufung auf J. Gill, *The Council of Florence* (Cambridge 1959) 39 am 9. Februar 1424 bereits Mailand verlassen. Gill seinerseits will das Datum aus Sabbadini a. O. entnommen haben! Sabbadinis Angaben über einzelne Etappen der kaiserlichen Reise in Norditalien (*Carteggio* XV. 8 Anm. 1) wurden von Gill a. O. und Barker a. O. nicht berücksichtigt. Zur Beschreibung der Hs. M in Traversaris eingangs erwähntem Brief an Niccoli vgl. noch S. Rizzo, *Il lessico filologico degli umanisti* (Roma 1973 [= Sussidi eruditi 26]) 33. 38. 86. 88f. 99. 112f. 142. 164; S. 86 Anm. 2 über die in der Literatur vorkommende Verwechslung der beiden Florentiner Bibliotheken, der Marciana und der späteren Laurentiana. [Korrekturnachtrag: Sabbadini, *Scoperte* wurde in einer «Edizione anastatica con nuove aggiunte e correzioni dell'autore a cura di Eugenio Garin» (Firenze 1967) wiederaufgelegt. Eine prinzipielle Würdigung der Leistungen des klassischen Philologen R. Sabbadini auf dem Gebiet der Renaissanceforschung gibt K. Krautter, *Klassische Philologie und Renaissanceforschung,* Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen 2 (1978) 24f. (allerdings mit einer ziemlich einseitigen Beurteilung der Forschungslage in diesem Sektor); vgl. auch Garin VIIff.]

Anhang 2 (zu Anm. 21)

Die Aischyloshandschriften des Johannes Sambucus

Wie seinerzeit aus einer im *Donum Natalicium Albin Lesky* (= Wien. Stud. 79 [1966]) erschienenen Arbeit von H. Gerstinger, *Johannes Sambucus als Philologe* 555 zu ersehen war, meldete der ungarische Humanist Johannes Sambucus (1531–84), einer der eifrigsten und erfolgreichsten Büchersammler seiner Zeit, in einem Brief an Petrus Victorius (6. April 1569, [Wien]) die Entdeckung von Aischylos-Hss. in einer «bibliothecula» (Z. 25), darunter auch der Choephoren, wovon er selbst offenbar bereits zwei Codices (Z. 41: «duo mei») besass (nicht nur, wie Gerstinger meint, den einen, «sehr alten» [Z. 34: «in meo vetustissimo»]); der Brief des Sambucus figuriert unter Nr. XXXI bei H. Gerstinger, *Die Briefe des Johannes Sambucus (Zsamboky) 1554–1584,* SBWien 255 (1968) 98ff. (SS. 33. 100 fehlerhaftes Zitat von Wien. Stud. a. O.). Da der Anfang der Choephoren in diesen Hss. fehlte, handelt es sich um Abschriften von M (s. o. S. 7). Ob sie Scholien enthielten, wird nicht gesagt. Gerstinger ist der Meinung, dass diese Hss. wohl nicht mehr existieren; zu anderen, noch erhaltenen Aischylos-Hss. des Sambucus vgl. Turyn, *Aeschylus* 22. 95. Die von Sambucus in seinem Brief aus den betreffenden Hss. mitgeteilten Lesungen zeigen einmal mehr, dass unsere Ausgaben nicht immer in der Lage sind, den ältesten erreichbaren Beleg für eine bestimmte Textgestalt anzugeben; manche «Korrektur» eines neuzeitlichen Gelehrten erweist sich bei Gelegenheit als bereits in einer Hs. vorkommend. Wenn ich den an und für sich zweideutigen Wortlaut des Sambucus (Z. 28: «*verum* τὰ πρόσωπα *adsunt*») recht verstehe, enthielt die von Sambucus entdeckte Hs. der Choephoren ein Verzeichnis der *dramatis personae,* während dies nicht der Fall war für den bereits im Besitz des Sambucus befindlichen Text (wie ja bekanntlich auch für M); wie Gerstinger die Stelle verstanden hat, ist mir nicht ganz klar, um so mehr als einem «noch nicht vorhanden» (SBWien a. O. 100, zu Z. 25–33) in Wien. Stud. a. O. 555 Anm. 19 ein «noch vorhanden» entspricht. Am Schluss seines Briefs (Z. 58ff.) stellt Sambucus dem Victorius in Aussicht, dass er ihm «*scholia varia Triclinii et aliorum* παλαιά *in Aeschylum*» schicken werde; am 17. Dezember 1574 (Wien) schreibt er jedoch an Victorius, dass er Aischylosscholien des Triklinios und des Thomas Magister an Plantinus geschickt habe (Gerstinger, *Briefe* Nr. LXXVIII, S. 166, Z. 11f.). Gerstinger, *Briefe* 101 erwägt die Möglichkeit, dass es sich um den Wiener Codex Ta (s. o. S. 8) handelt. Sambucus starb als Kaiserlicher Rat, Medicus titularis aulae und Hofhistoriograph in Wien; die aus seiner berühmten Sammlung stammenden griechischen und lateinischen Hss. bilden heute einen der wertvollsten und grössten handschriftlichen Bestände der Wiener Nationalbibliothek.

Klassisch - Philologisches Seminar
der Universität Zürich

Anhang 3 (zu Anm. 25)

Die triklinianische Aischylosüberlieferung

Von den fünf in GF (nach Zuntz und Smith im Scriptorium des Triklinios [Thessalonike] entstanden) überlieferten Stücken stehen Prom., Sept. (G_1F_1 Turyn) in «thomanischer» Tradition (= prätriklinianische Vulgata für den Dichtertext); Pers., Ag., Eum. (G_2F_2 Turyn) stellen τ dar, wobei allerdings, was Turyn nicht beachtet hatte, der Dichtertext F Sept. vom Schreiber F noch mit Hilfe von τ korrigiert und mit metrischen Scholien versehen wurde. Zum Text der Trias in G vgl. Page, *Notes on Manuscripts of Aeschylus,* in: *Serta Turyniana* 227ff., wobei für Pers. das o. Anm. 24 über Page Gesagte zu beachten ist. Während G nur Scholien (metrischer Art) aus τ besitzt, und zwar für Pers., Ag., Eum., enthält F thomanische Scholien zu Prom., Sept., Pers. (letztere offenbar aus τ) und Scholien aus τ zu Sept., Pers., Ag., Eum.; eigenes Gut des Triklinios in dieser vollständigsten erhaltenen Version der τ-Scholien ist durch ein Kreuz gekennzeichnet (Smith, *Rec.* 23). Auch E Eum. (E_2 Turyn) verbindet alte und metrische, prototriklinianische Scholien; E Prom. (E_1 Turyn) scheint «thomanisch» zu sein, stammt aber nach Smith, *Rec.* 21f. 30f. ebenfalls aus τ (Prom. darin ohne kritische Revision und Kommentar des Triklinios!). Die in E Eum. herrschende Verwirrung erlaubte es Smith, *Rec.* 26ff., die genaue Anlage der betreffenden Partie in τ zu rekonstruieren. Während Smith, *Rec.* 9. 16. 20 ausdrücklich GF jeweils auf zwei verschiedene Quellen zurückführt, scheint Turyn, *Aeschylus* 112, wenn man den grösseren Kontext nicht beachtet, nur die eine, aufgrund von Thomas Magister (Trias) und dem «alten» Exemplar ψ (Ag., Eum.) ausgearbeitete triklinianische Vorlage τ anzusetzen; doch werden SS. 5. 69. 71 die «thomanischen» und «triklinianischen» Partien von GF deutlich unterschieden (vgl. auch das Stemma S. 113). Neuerdings brachte Smith (o. Anm. 49) 18f. die Vermutung vor, dass Triklinios der Urheber der Rezension der Thomasscholien in FE sei. In T verbinden sich triklinianische und thomanische Scholien (Trias) bzw. triklinianische und «alte» Scholien (Ag., Eum.); auch zur Trias finden sich einige παλαιά. An die Stelle des nicht-triklinianischen Hyparchetypus von FGT, des «remote and rather degenerate descendant» einer auf ω zurücklaufenden Hs., dessen Schreiber die übliche Trias zu einer Pentas erweiterte (Fraenkel, *Ag.* I 32), tritt bei Smith, *Rec.* 61 τ. Erbse (o. S. 4), der Fraenkel gegen Turyn folgt, sieht im Hyparchetypus von FGT (= ψ) eine die Pentas enthaltende Abschrift des Archetypus ω. Eine Rekonstituierung der Lesungen von τ (Ag., Eum.) legt J. J. Helm, *The Lost Manuscript Tau of Aeschylus' Agamemnon and Eumenides,* TAPA 103 (1972) 575ff. vor. Smith 28. 62 datiert sein ψ vermutungsweise auf das 12. Jh. (Turyn, *Aeschylus* 107: 13. Jh.); die Entdeckung der Hs. durch Triklinios (auch dies ein Beispiel für die Verdienste dieses Byzantiners um die Erhaltung der antiken Texte) legt er S. 45 in die Zeit um 1310. Zur Geschichte der Diskussion um die Zusammenhänge innerhalb der Pentas vgl. das kritische Referat von Smith 55ff. Eingehend erörtert Smith in diesem zweiten Abschnitt seiner Studie die mit der Annahme eines älteren Aischyloskommentars des Triklinios zusammenhängenden Fragen. Dabei kommen auch besonders die sehr unterschiedlichen metrischen Anschauungen in τ und T, namentlich in Fragen der strophischen Responsion, zur Sprache (der noch junge Triklinios begann erst die strophische Gliederung der Chorpartien zu erfassen), sowie überhaupt die Art der Tätigkeit des Triklinios («the only known Byzantine metrical commentator on the dramatists» [S. 91]); ein Einblick in die kritischen Grundsätze des Byzantiners ist besonders wichtig im Falle des nur in diesem Überlieferungszweig vollständig erhaltenen Ag. Nach Dawe, *Coll.* 194 spiegeln GFE verschiedene Stadien einer «working copy» des Triklinios wider. Beispiele eines derartigen Arbeitsexemplars sind die Euripides-Hss. *Angelicus* 14 (T) und *Laur.* 32, 2 (L), letztere u. a. auch Aischylos (Trias) enthaltend; vgl. Turyn, *Euripides* 28ff. 253; *Dated Manuscripts* (o. Anm. 38) XXIV. 209ff.; Lloyd-Jones (o. Anm. 24) 503f. 505; H. Hunger, Byz. Ztschr. 51 (1958) 385ff.; 59 (1966) 110f.; *Literatur* (o. Anm. 13) 75f.; Zuntz (o. Anm. 24) passim; DLZ (o. Anm. 15) 27; N. G. Wilson, Gnomon 38 (1966) 334ff.; Matthiessen (o. Anm. 8) 39f. 52f. 100ff.; Smith, *Rec.* 43f. 74ff. Die Vorstellung, dass GFE «a work in progress» darstellen, wird von

Smith mit Erfolg weiterentwickelt (*Rec.* 67: GFE = «copies of a stage in the process of Triclinius' editing and commenting»), wobei freilich Smith insbesondere das Zustandekommen von F anders als Dawe erklärt (zustimmend Irigoin, Gnomon 51 [1979] 58); über τ als «working copy» vgl. auch Helm 581ff. In entsprechender Weise wertet Smith 81ff. die metrischen Euripidesscholien des *Parmensis* 154 (zweite Hälfte 14. Jh.) und des *Estensis* α. U. 9. 22, Modena (vermutlich zweite Hälfte 15. Jh.; nur Scholien; Apographon: *Cantabrigiensis* Dd 11. 70), als Reflexe des ältesten metrischen Kommentars des Triklinios zur euripideischen Trias; die bis dahin unedierten Texte wurden neuerdings von Smith publiziert (*Scholia metrica anonyma in Euripidis Hecubam, Orestem, Phoenissas* [Kopenhagen 1977]); vorläufiges Specimen *Rec.* 258ff. (Text und Scholien *Phoen.* 202–260 unter Gegenüberstellung des letzten Stadiums triklinianischer Arbeit am gleichen Text im *Angel.* 14). Vgl. J. Irigoin, Bull. Budé 1978, 322; Rev. Et. Gr. 91 (1978) 229f.; Gnomon 51 (1979) 59; G. P. Ancher, Rev. Phil. 52 (1978) 367f. Gegen W. J. W. Koster u.a. bestimmt Smith, *Rec.* 95ff. auch die metrischen Scholien der, wie er erkannte (*Rec.* 82. 95; *Two Manuscripts Identified as One: Parma 154 + Par. Gr. 2821,* Mnemosyne IV 27 [1974] 414f.), von derselben Hand wie die Parmaer Hs. geschriebenen und einst mit dieser zusammengebundenen Aristophanes-Hs. *Paris. gr.* 2821 (ca. 1367) als prototriklinianisch (vgl. auch Hunger, *Literatur* 75); ferner weist Smith, *Rec.* 100 Anm. 83 auf weitere prototriklinianische metrische Scholien zur aristophaneischen Trias in der Modenaer Hs. hin (Ausgabe der metrischen Scholien beider Hss. zu den «Fröschen» von F. Jorsal, M. K. Jørgensen und O. L. Smith, Class. et Med. 31 [1970 (ersch. 1976)] 324ff.). Wie Turyn und Bryson erkannt haben, diente *Vat. gr.* 1824 (Fb [Prom. und Sept., unvollständig; mit thoman. Scholien]) dem Triklinios eine Zeitlang als Arbeitsexemplar; neue Analyse der Hs. («the so far earliest known stage of Triclinius' work on Aeschylus») von Smith (o. Anm. 49) 14ff. 44f. (zuvor *Rec.* 22 Anm. 49), der dabei die These aufstellte, dass die in E F Fc vorliegende Rezension der Thomasscholien («the evolved Thoman commentary» im Gegensatz zum «traditional Thoman commentary» der Hss. Lc Lh Ra Rb) Triklinios zum Urheber hat; Fb¹ vervollständigte Fb (zunächst aus einer «traditional Thoman source» abgeschrieben) mit Zusätzen aus dem «evolved commentary». Unter Weiterführung von *Rec.* 225 Anm. 109 legte Smith (o. Anm. 49) 27ff. 46f. auch neue Ergebnisse zur Cambridger Hs. Nn. 3.17. A (Lc [Aischyl. Trias]), ca. 1300–1320 (wohl in Thessalonike), vor; Kollationen bei Page, in: *Serta Turyniana* 233ff. Abschliessend sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass Smith, *Rec.* 41ff. in einem an seine kodikologischen Untersuchungen zur triklinianischen Aischylosüberlieferung anschliessenden Exkurs nach den früheren Arbeiten von R. Aubreton (1949), Turyn (1957) und Zuntz (1965) die Chronologie der editorischen Tätigkeit des Triklinios und die Geschichte seines Scriptoriums auf neuer Grundlage behandelt; dieser Abschnitt stellt einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Überlieferungsgeschichte der klassischen Autoren im Zusammenhang des byzantinischen Geisteslebens dar. Ausdrücklich sei auch hingewiesen auf die Zustimmung, die den von Smith, Ausg., Praef. § II dargelegten Grundsätzen durch J. Herington, Class. W. 71 (1977/78) 265 zuteil wurde.

Anhang 4 (zu Anm. 46)

Die Quellen der Ausgaben von F. Robortello

Nach Turyn, *Aeschylus* 27. 117f. benutzte Robortello für den Text der Trias «extensively» die Leidener Hs. O. Dawe, *The Manuscript Sources of Robortello's Edition of Aeschylus,* Mnemosyne IV 14 (1961) 111ff. bestritt diese These und setzte in Übereinstimmung mit Robortellos eigener Aussage in der Praefatio zur Textausgabe (8./9. Druckseite) eine Mehrzahl von Quellen an; eine solche Quelle war nach Smith, *Rec.* 23. 52ff. – neben O! – die Hs. F, die somit nicht Victorius als erster Herausgeber heranzog; allerdings druckte Robortello noch den unvollständigen Ag. ab. Für den Text von Orestie und Hik. lieferte Dopchie (o. Anm. 44) 100ff. (vgl. Smith, GRBS [s. u.] 105f.; *Rec.*

54) den Nachweis, dass die von Robortello zugrunde gelegte «alte» Savelli-Hs. (s. u.) nicht M selbst gewesen sein kann; anders z. B. Rostagno (o. Anh. 1) 10 und noch Friis Johansen (o. S. 12) 13; vgl. aber schon C. Brennan, *On the Manuscripts of Aeschylus,* Journ. of Philology 22 (1894) 57. 61. 70. Zunächst glaubte Smith, *Random Remarks on the Scholia to Aeschylus' Supplices,* Class. et Med. 28 (1967 [ersch. 1970]) 76ff., einen verlorenen *gemellus* der um 1520 (1518) von Arsenios von Monembasia geschriebenen, einen Teil des *Paris.* 2070 bildenden Scholien-Hs. Mi (nach Turyn, *Aeschylus* 23 und Smith, GRBS [s. u.] 103. 108 direkte Kopie von M; alle 7 Stücke) als – einzige – Quelle von Robortellos Hik.-Scholien bestimmen zu können (zu Arsenios Apostolis [Aristoboulos Apostolides] vgl. Geanakoplos [o. Anh. 1] 167ff. und o. Anm. 7). Dann änderte Smith diese These dahin ab, dass die Hauptquelle der Scholien Robortellos zu Hik. – wie auch zur Orestie – eine verlorene Abschrift von Mi gewesen sei, wozu noch eine weitere Hs. für zusätzliches Material komme (*Arsenios and Parisinus Graecus 2070,* GRBS 12 [1971] 101ff.; SS. 108. 101 Anm. 3: Beschreibung von *Paris.* 2070). In einer vorbildlich minutiösen und erschöpfenden Untersuchung ermittelte neuerdings M. McCall, *The Principal Source of Robortello's Edition of Scholia to Aeschylus' Supplices,* BICS 22 (1975) 125ff. eine erhaltene Kopie von Mi, die Vatikan-Hs. 1464 (Ml [Papier und Wasserzeichen zufolge um 1520–30 in Venedig geschrieben; alle 7 Tragödien; von Smith, Ausg. nicht berücksichtigt]) als Hauptvorlage der Hik.-Scholien Robortellos; gelegentlich habe dieser noch eine andere, verlorene Hs. (mit Text und Scholien) herangezogen. McCall, der übrigens S. 145 Anm. 7 eine Monographie über Hss. und Scholien der Hik. ankündigte, vermutet eine ähnliche Lage der Dinge für Robortellos Orestiescholien. Für die Scholien der Trias stehen entsprechende Untersuchungen noch aus. Die Frage, inwieweit sich die bisherigen Forschungsergebnisse mit Robortellos eigenen Angaben vereinbaren lassen, wurde von Smith (GRBS a.O. 105f.; vgl. Class. et Med. a.O. 76f.) nicht unter Auswertung aller heranzuziehenden Stellen behandelt. Aus den am Anfang beider Ausgaben stehenden Widmungsbriefen Robortellos an Savelli erfährt man, dass dieser eine «alte», die vier nicht-triadischen Stücke («postremae Aeschyli Tragoediae») enthaltende Hs. (*liber pervetustus, sane satis vetustus, antiquus, antiquissimus*) an Robortello geschickt hatte. Im Widmungsbrief zur Scholienausgabe (2. Druckseite) behauptet Robortello, praktisch alle Scholien dieser Hs. entnommen zu haben. Hier wäre übrigens zu ermitteln, ob dies für den ganzen Aischylos oder nur für die nicht-triadischen Stücke zu gelten hat (für die zweite Möglichkeit offenbar Smyth, Harv. Stud. 32 [1921] 89); Robortello beruft sich in diesem Zusammenhang (2./3. Druckseite) und auf dem Titelblatt auf eine Mehrzahl «(sehr) alter» Hss. Da nun die fragliche Hs., offensichtlich eine direkte oder indirekte Kopie von M (zumindest für die nicht-triadischen Stücke), dem Widmungsbrief zur Textausgabe (10. Druckseite) und dem Widmungsbrief zur Scholienausgabe (2. Druckseite) zufolge auch den Dichtertext enthielt (Robortello legte ihn für die nicht-triadischen Stücke zugrunde), ist der Ansatz einer Kopie nur der Scholien-Hs. Mi als Hauptquelle für die Scholien der nicht-triadischen Stücke mit Robortellos ausdrücklicher Quellenangabe unvereinbar, die demnach – so Smith, GRBS a.O. 106 (vgl. Ausg. XV) – der Wirklichkeit nicht entspricht. Ob dem tatsächlich so ist, muss einstweilen dahingestellt bleiben. Abschliessend einige Hinweise. *A.* Im ersten, allgemeineren Teil des Widmungsbriefs zur Textausgabe bedankt sich Robortello u. a. für Savellis Unterstützung bei der Arbeit am Aischylos; so erfahren wir (4./5. Druckseite), dass jener insgesamt zwei Exemplare an Robortello geschickt hatte, ausser der «sehr alten» Hs. noch einen weiteren *liber* «in quo tu ipse multa adnotaras» (Hs. oder Druck?). Zu Unrecht sieht Smith, GRBS a.O. 105 hier «Robortello's own statement about his sources» und schliesst daraus (nur in bezug auf die nicht-triadischen Stücke oder auch auf die Trias?) «If we are to believe him, he had at his disposal two MSS ...». Die Quellen kommen als solche erst im weiteren Verlauf des Briefs (Druckseite 7ff.) zur Sprache, als Robortello sich über seine editorische Arbeit äussert, zunächst (a) zur Trias (8./10. Druckseite), dann (b) zu den nicht-triadischen Stücken (Druckseite 10ff.); er behauptet, für letztere – im Gegensatz zu den «innumerabiles fere manuscripti libri» der Trias – über «einige» Hss. («aliquot manuscriptis libris») verfügt zu haben (anders M. Haupt, bei Hermann[1] [o. S. 2] 1, XVI [J. C. Lawson, *Note on Aeschylus Choephoroi 225–230,* ClQ 29 (1935) 84]; Smith, Class. et Med. a. O. 77). In jedem der Abschnitte (a) und (b) wird unter den zu Gebote stehenden Vorlagen ein *liber* Savellis genannt: entweder handelt

es sich beide Male um dieselbe Hs., so dass Savellis zweiter *liber* hier nicht mehr berücksichtigt worden wäre, oder es werden auch hier beide Exemplare erwähnt, das eine für die Trias, das andere für die nicht-triadischen Stücke. Bei der ersten Annahme müsste die «alte» Hs. auch die Trias enthalten haben, was offenbar allgemein vorausgesetzt, aber von Robortello nirgendwo ausdrücklich gesagt wird. Allem Anschein nach enthielt Savellis zweiter *liber* nur die Trias. Mit Nachdruck weist Smith, GRBS a. O. 105f. darauf hin, dass Savellis «antiquissimus liber» nicht identisch war mit M und wohl auch nicht mit einem der erhaltenen Ableger dieser Hs. *B*. Als Robortello den Widmungsbrief zur Scholienausgabe schrieb (o. Anm. 45), unterschied er noch nicht Ag. und Choe. (2. Druckseite). Im ersten Widmungsbrief zur Textausgabe (10. Druckseite) vom 1. Februar 1552 steht die Vierzahl der nicht-triadischen Stücke fest (dazu Smith, *Rec.* 54). Die auffällige Ausdrucksweise «... in manu scripto tuo illo libro sane satis vetusto, quem ad me miseras, quia eo continebantur tres, seu quatuor postremae Aeschyli Tragoediae» im zweiten Brief (1. März 1552) erklärt sich wohl daraus, dass Savelli, als er die Hs. schickte, die Überzeugung hatte, sie enthalte drei nicht-triadische Stücke. Nirgends in der Praefatio zur Textausgabe sagt Robortello, dass er die Unterscheidung von Ag. und Choe. der «alten» Savelli-Hs. verdankte (anders Smith, GRBS a. O. 105 Anm. 17 a. S. 106); über den mutmasslichen Ursprung seines Wissens um die beiden Stücke vgl. Dopchie (o. Anm. 44) 104ff. (mit dem anschliessenden Aufsatz *Un collaborateur de Pier Vettori* 109. 112); Smith a. O.; *Rec.* 54.

Anhang 5 (zu Anm. 47)

Die Aischylosausgabe des P. Victorius bei H. Stephanus in Genf 1557

Zur Aischylosausgabe des Petrus Victorius s. o. SS. 10f. 15 m. Anm. 32f. 44. Die mir bekannten Exemplare der «Victoriana» (Genf, Neuchâtel u. a.) tragen auf dem Titelblatt den Vermerk «Ex officina Henrici Stephani. M.D.LVII.» ohne Ortsangabe. Gedruckt und publiziert wurde diese Edition in Genf, wo sich Henri Estienne im Jahre 1556 endgültig niedergelassen hatte und eine eigene Offizin betrieb, bevor er 1559 die Druckerei seines Vaters Robert bei dessen Tod übernahm; Robert Estienne war bekanntlich gegen Ende des Jahrs 1550 wegen der Angriffe der Theologen von Paris nach Genf geflüchtet. Vgl. A. A. Renouard, *Annales de l'imprimerie des Estienne* (Paris ²1843) 116f. (mit fehlerhaften Angaben über den Anteil von H. Stephanus an der «Victoriana»). 254. 379ff.; E.-H. Gaullieur, *Études sur la typographie genevoise du XVe au XIXe siècles* 185, in: Bulletin de l'Institut national genevois 2 (1855); L. Clément, *Henri Estienne et son œuvre française* (Paris 1899) 2f. 468f. (SS. VIII. 469 Anm. 2: über den Genauigkeitsgrad von Renouards Angaben); E. Armstrong, *Robert Estienne. Royal Printer* (Cambridge 1954) 211ff. 255; P. Chaix, *Recherches sur l'imprimerie à Genève de 1550 à 1564* (Thèse lettres Genève 1954) 117; P.-F. Geisendorf, *Livre des habitants de Genève I 1549–1560* (Genève 1957) 9; P. Chaix/A. Dufour/G. Moeckli, *Les livres imprimés à Genève de 1550 à 1600* (Genève ²1966) 32; Reynolds-Wilson (o. Anm. 13) 149 (mit unvollständigen Daten zu den Lücken in M Ag. und noch unter Zugrundelegung von Weckleins Verszählung, letzteres offenbar nach Sandys [o. Anh. 1] 138 Anm. 1!); B. Weber, in: *Cinq siècles d'imprimerie à Genève 1478–1978* (Genève 1978) 73. Die damaligen Genfer Drucke erschienen in der Regel ohne Ortsangabe; vgl. Ph. Renouard, *Répertoire des imprimeurs parisiens, libraires, fondeurs de caractères et correcteurs d'imprimerie depuis l'introduction de l'Imprimerie à Paris (1470) jusqu'à la fin du seizième siècle* (Paris 1965) 143f.; O. Reverdin, Mus. Helv. 35 (1978) 191 Anm. 6. Smiths irrtümliche Lokalisierung der «Victoriana» steht nicht vereinzelt da; vgl. van Heusde (o. S. 10) VI; M. Croiset, in: A. et M. Croiset, *Histoire de la littérature grecque* 3 (Paris 1891) 163; Dieterich (o. Anm. 36) 1081f.; Sandys (o. Anh. 1) 105; Cosenza (o. Anm. 2) 4 (1962) 3672; Friis Johansen (o. S. 12) 44. P. Chaix, Vorsteher der «Bibliothèque publique et universitaire» in Genf, dem ich für seine

freundlichen Auskünfte danke, weist darauf hin, dass die auf dem Titelblatt der «Victoriana» figurierende Marke «Noli altum sapere» (P. Heitz, *Genfer Buchdrucker- und Verlegerzeichen im XV., XVI. und XVII. Jahrhundert* [Strassburg 1908] Nr. 89) in Genf bereits 1553 von Rob. Estienne verwandt worden war und dass 5 andere Drucke von H. Stephanus aus dem Jahr 1557 (ebenfalls ohne Ortsangabe) den erweiterten Vermerk «Ex officina Henrici Stephani Parisiensis typographi» tragen, «ce qui explique la tendance de certains bibliographes à localiser ces impressions à Paris, par simple incompréhension de l'adjectif Parisiensis»; Renouard, *Annales* 116 schreibt den Zusatz «Parisiensis typographi» auch der «Victoriana» zu gleichwie der Renouard a. O. zitierende *Index Aureliensis* I 1² (Baden-Baden 1965 [1962]) 98 (mit Erscheinungsort Genf). Während in den Katalogen der Pariser Bibliothèque Nationale (48 [Paris 1912] 21) und des British Museum (2 [London 1965] 232) sowie im *Primo Catalogo collettivo delle biblioteche italiane* 2 (Roma 1963) 1 und im *Catalogue of Books Printed on the Continent of Europe, 1501–1600, in Cambridge Libraries* 1 (Cambridge 1967) 9 Nr. 265 von H. M. Adams (vgl. Bd. 2 [1967] 703 [das Druckerverzeichnis ist mit Vorsicht zu benutzen!]) zu Recht Genf als Erscheinungsort der «Victoriana» ermittelt ist, findet man im «National Union Catalog» (*Pre-1956 Imprints:* 4 [London/Chicago 1968] 547) Genf, aber auch Paris (zu Unzulänglichkeiten der Titelaufnahmen älterer Bücher im NUC vgl. H.-J. Koppitz, *Grundzüge der Bibliographie* [München 1977] 30). Wartelle, *Bibliographie* 3 musste «Genevae» in Klammern setzen. Dem vorliegenden Sachverhalt entsprechend führen die älteren Bibliographen die «Victoriana» ohne Angabe des Erscheinungsortes an: J. A. Fabricius, *Bibliotheca Graeca,* Lib. II, c. XVI § 9, SS. 615f. (Hamburg ³1718); Th. Georgi, *Allgemeines europäisches Bücherlexicon* 1 (Leipzig 1742) 16; F. A. Ebert, *Allgemeines bibliographisches Lexikon* 1, 1 (Leipzig 1820) 17; S. F. G. Hoffmann, *Lexicon bibliographicum sive Index editionum et interpretationum scriptorum Graecorum tum sacrorum tum profanorum* 1 (Leipzig 1832) 29; J. G. Th. Graesse, *Trésor de livres rares et précieux ou Nouveau dictionnaire bibliographique* 1 (Dresde 1859) 29; J.-Ch. Brunet, *Manuel du libraire et de l'amateur de livres* 1 (Paris ⁵1860) 78 (jedoch «Parisiis» im Suppl. 1 von P. Deschamps und P.-G. Brunet [Paris 1878] 12); W. Pökel, *Philologisches Schriftsteller-Lexikon* (Leipzig 1882 [Nachdr.: Darmstadt 1974]) 287 (ohne Angabe, dass es sich um einen Stephanusdruck handelt; S. 264 nicht verzeichnet); ferner auch der *Gesamtkatalog der Preussischen Bibliotheken mit Nachweis des identischen Besitzes der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der Nationalbibliothek in Wien* 2 (Berlin 1932) 80. Auffallende Lokalisierung der «Victoriana» in Paris bei Schütz (o. Anm. 44) 1 (1809) VII. Unbegreiflich ist die unzureichende Information in den einschlägigen Arbeiten von R. Hirsch, *The Printing Tradition of Aeschylus, Euripides, Sophocles and Aristophanes,* Gutenberg-Jahrbuch 1964, 140f. und R. M. Rosarivo, *Enrique Estienne y la primera edición de Esquilo,* ebda. 192ff. Pfeiffers Ausführungen zu den Estienne in seiner *History* (o. Anh. 1) sind nicht immer absolut zuverlässig; auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen. M. Mund-Dopchie, *Histoire du texte d'Eschyle à la Renaissance: mise au point préliminaire,* Ant. Class. 46 (1977) 172 gibt für unsere speziellen Zwecke nichts aus. Diesen Stephanusdruck würdigt jetzt in grösserem Zusammenhang J. Jehasse, *La renaissance de la critique. L'essor de l'Humanisme érudit de 1560 à 1614* (St-Etienne 1976) 77 (nicht in allem zutreffend). [Korrekturnachtrag: Zu den älteren bibliographischen Werken, welche die «Victoriana» ohne Ortsangabe anführen, wäre noch hinzuzufügen Mich. Maittaire, *Annales Typographici* 3 (Den Haag 1725) 699 (vgl. S. 463); 5, 1 (London 1741) 10. Zum Fehlen der Ortsangabe in den Stephanusdrucken äussert sich Maittaire 3, 483; nach den Angaben von Chaix/Dufour/Moeckli zu schliessen, sind in Wahrheit nur zwei der SS. 482f. genannten Werke mit der Ortsangabe versehen. Zur «Victoriana» vgl. auch Maittaire, *Stephanorum Historia, Vitas ipsorum ac libros complectens* (London 1709) 1, 229f. 232f.]

Postskriptum: Über den Inhalt der inzwischen wohl noch nicht publizierten Doktorthese von G. Morocho Gayo, *Scholia Aeschyli in Septem Adversus Thebas* (ausführliche Einleitung über die Textgeschichte und krit. Edition [Kollation von 53 Hss.]) berichtete ein «Abstract» in den «Studia philologica Salmanticensia (1 [1977] 249ff.)» (in der Schweiz nicht vorhanden; mir eben noch in Mikrofilm zugekommen).